

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



ALPINFITNESS NESENSOHN / VEREIN „GIPFELKREUZ ROTE WAND 2020“

- 5 Maria Himmelfahrt.** Durch die Blumen gesagt.
- 6 Serie „Mein Kraftort“.** Kärnten und Salzburg/Tirol.
- 12 Gebhardswoche.** Was es mit Reliquien auf sich hat.
- 14 Sommergeschichten.** Erzbischof Franz Lackner.
- 22 Lavendel.** Blickfang und Duftwolke.
- 26 Engel.** Gerhard Winklers neues Buch.

Wo Himmel und Erde sich berühren

Neues Gipfelkreuz auf der Roten Wand eingeweiht.

Die Rote Wand im Lechquellengebirge ist ein besonderer Berg. Von fast allen Gipfeln und Höhenlagen Vorarlbergs aus ist dieser markante Berg mit seinem südseitigen, leuchtend roten Felsband zu sehen. Besonders ist auch die Geschichte des ersten Gipfelkreuzes, das 1966 errichtet worden war. Vor Kurzem wurde es durch ein neues ersetzt, das ebenso wie damals nicht per Hubschrauber, sondern mit Händen und Füßen hinaufgetragen wurde. Am Sonntag wurde es nun feierlich eingeweiht. DS
► Alles dazu auf Seite 2 & 3

AUF EIN WORT

Die Zedern

2.750 Tonnen Ammoniumnitrat haben letzte Woche nicht nur den Hafen von Beirut in die Luft gesprengt, mindestens 220 Menschen getötet und mehr als 7000 verletzt. Sie haben zudem ein instabiles Land noch tiefer ins Chaos gestürzt. Neben Fenstern, Türen und Fassaden zerbarsten in Beirut - einst „Paris des Nahen Ostens“ genannt - auch Familien, Hoffnungen und Träume. Materielle Schäden kann man reparieren - das Vertrauen der Menschen in Regierung und Behörden aber nicht mehr. Die Vorgeschichte der Explosion zeigt, wie Menschen die Verantwortung für unangenehme Tatsachen hin- und herschieben und die Tragweite von (falschen) Entscheidungen nicht abschätzen können. Dass ein Schiff mit Ammoniumnitrat auf seiner Weltreise strandet, aufgegeben und die Ladung unsachgemäß gelagert wird, das hat in erster Linie mit Geld, Geschäften und Korruption zu tun. Selbst der Rücktritt der Regierung am Montag wird die Proteste der Menschen nicht beenden.

Die Zeder in der Flagge des Libanon symbolisiert Friede und Heiligkeit. In Psalm 104 heißt es: „Die Bäume des HERRN trinken sich satt, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.“ Hoffen wir, dass die Zedern des Libanon wieder ergrünen.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Neues Gipfelkreuz auf der Roten Wand wurde eingeweiht

Das Kreuz auf dem „Berg zum Verlieben“

Wie heißt es doch so schön? Jeder hat sein Kreuz zu tragen. Für sechs Schnifner hat diese Redewendung seit Juli wohl eine größere Bedeutung, trugen sie doch gemeinsam ein Gipfelkreuz auf die 2704 Meter hohe Rote Wand. Vergangenen Sonntag war die Gipfelmesse nebst Einweihung.

SIMONE RINNER

Ja, sie hätten es sich leicht(er) machen können. Indem sie das Gipfelkreuz im Tal zusammenbauen und dann mittels Hubschrauber auf die Rote Wand fliegen lassen zum Beispiel. Ein Gedanke, der für die sechs Mitglieder des Vereins „Gipfelkreuz Rote Wand 2020“ aber nie in Frage kam. „Aus Wertschätzung dem Berg gegenüber und den Menschen, die es damals hochbrachten“, erklärt Obmann Mathias Nigg.

Niemals mit Hilfsmitteln. „Damals“ heißt 1966, als 14 Bergbegeisterte und Mitglieder der Katholischen Arbeiterjugend dort das erste Gipfelkreuz errichteten. 400 Kilo trugen die Schnifner einst von der Alpe Klesenza in Sonntag-Buchboden rund sieben Stunden

auf den Gipfel. Drei Anläufe seien aufgrund von Schnee und Unwetter nötig gewesen, erzählen zwei, die damals quasi „tragend“ dabei waren: Leo Amann (76) und Othmar Duelli (89). Und als der Blitz in der Nähe eingeschlagen habe, „rannten wir den Berg wieder runter“, erinnert sich Amann an bange Momente. Passiert ist gottseidank nichts, denn „wenn man ein Kreuz trägt, muss man ein bisschen Glück haben“, lacht Amann. Damals wie heute wurde das Kreuz in einer Zimmerei in Schnifis gefertigt, in Einzelteilen ohne Hilfsmittel nach „oben“ transportiert und wieder errichtet.

Grausamer Ursprung. Aber was macht ein „Schnifner Gipfelkreuz“ auf der Roten Wand im Lechquellengebirge? Zum einen habe man einen besonderen Bezug zum Berg, der einem als Schnifner quasi „vor der Nase steht“, erklärt Amann. Zum anderen war die Agrargemeinschaft Schnifis schon damals im Besitz der Alpe Hutla am Fuße der Roten Wand - nahe der Alpe Klesenza, wo der junge Pfarrer Josef Kary aus Löffingen wirkte. Zum Dank für seine Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft und in Gedenken an seinen Bruder Karl, der bei lebendigem Leib vor den Augen aller zersägt wurde, errichtete dieser 1953 eine Marienkapelle auf der Alpe Klesenza. Kary und die Schnifner hatten einen guten Draht zueinander, und als der Pfarrer den Wunsch nach einem Gipfelkreuz auf dem bislang „leeren“ Berg äußerte, wurden sie aktiv. Am 14. August 1966 fand zum ersten Mal eine Gipfelmesse statt und wurde zur Tradition, die alle fünf Jahre nicht nur zahlreiche Bergbegeisterte, sondern auch die Schnifner Gemeindemusik auf die Rote Wand lockt.

Damals wie heute. Auch am 9. August 2020 wanderten rund 100 Menschen auf diesen „Berg zum Verlieben“, wie ihn Othmar Duelli nennt, um mit Pater Peter Rinderer Messe zu feiern. Nur, dass seit 4. Juli ein neues Kreuz den Gipfel schmückt. Bereits vor vier Jahren erkannten ein paar junge Schnifner den zunehmend schlechter werdenden Zustand des 54 Jahre alten Kreuzes und setzten sich ein Ziel: Ein neues Gipfelkreuz, das



Die sechs Mitglieder des Vereins „Gipfelkreuz Rote Wand 2020“ vor „ihrem“ neuen Kreuz.



Das neue Gipfelkreuz ist eine Gemeinschaftsleistung - vom Holz schlägern und den Holztransport per Pferd (re.u.) über das Hochtragen bis zum Errichten. Sowohl 1966 (re.oben) als auch heute (li.oben) ist alles echte „Hand- bzw. Beinarbeit“. Bei der Bergmesse mit Pater Peter Rinderer (re.u.) am vergangenen Sonntag waren traditionell nicht nur zahlreiche Bergfreunde, sondern auch die Gemeindemusik Schnifis mit dabei. Anschließend wurde auf der Alpe Klesenza gefeiert. ALPINFITNESS NESENHOHN / VEREIN „GIPFELKREUZ ROTE WAND 2020“

in einer ebenso „ehrlichen Art und Weise“ errichtet werden sollte, wie das alte. Sie gründeten einen Verein, bezogen die Ersterrichter in ihren Plan mit ein und überlegten sich eine entsprechende Konstruktion „Sämtliche Bestandteile auf den Gipfel zu tragen, hat sich im Nachgang als hoher Mehrwert herausgestellt - es war eine tolle gemeinschaftliche Leistung aller Beteiligten und macht uns heute sehr stolz“, spielt Vereinsmitglied Björn Berchtel auch auf die 20 Helfer an, die bei der Errichtung im Juli zur Stelle waren und knapp 1.200 Höhenmeter mittrugen.

Man kann ja auch ein bisschen beten.

Die Vorbereitungen für das Projekt waren akribisch - vom Holz schlägern und transportieren mittels Pferd über den Bau des Kreuzes in der Zimmerei bis hin zum zweimaligen Aufbauen als „Trockentraining“ im Tal. Gemeinsam wurde der ausgesetzte Gipfelgrat beim ersten Einsatz im Juni mit Seilen gesichert und die 36 Kilo schweren Stahlteile für das Fundament nach oben getragen. „Die kleinste Arbeit war das Kreuz aufzustellen“, erklärt Vereinsmitglied Norbert Burtscher, dass das

Kreuz direkt auf dem Felsen zusammengebaut, mit einem leichtem Zug aufgestellt und dann fixiert wurde. Bei Windstille kein Problem - „und man kann ja auch ein bisschen beten“, lacht er.

Ein Gipfel voller Menschen. Gebetet wurde auch bei der Gipfelmesse am vergangenen Sonntag mit Pater Peter Rinderer, bei der rund 100 Menschen auf der Roten Wand und weit mehr auf der Alpe Klesenza mitfeierten. „Dieses neue Gipfelkreuz und andere Kreuze in unserem Alltag erinnern uns an die wichtigsten Gebote aus der Bibel für ein geglücktes Leben: Es ist das Vertrauen auf Gott und die Liebe zu den Menschen um mich herum. Eigentlich ganz einfach, und doch so schwer“, predigte Rinderer an diesem „historischen Tag“.

War noch nie im Leben so fertig. „Das Gefühl, dass man das machen hat können, bleibt ein Leben lang“, sind die Ersterrichter Duelli und Amann stolz auf die sechs Schnifner und erinnern sich an damals: „Ich war im Leben noch nie so fertig“, so Amann. Das

Gipfelkreuz im Ruhestand wurde übrigens zersägt und bis auf wenige Reste dem Feuer überlassen - die gut erhaltenen Holzteile werden laut Berchtel „ein Anerkennungs-geschenk für die damaligen Ersterrichter und ihre besondere Leistung im Jahr 1966“. Der 2018 gegründete Verein hat seine Schuldigkeit damit aber noch nicht getan. „Wir wollen auch langfristig die Pflege und Instandhaltung des Gipfelkreuzes gewährleisten“, erklärt Berchtel. Die Jahreshauptversammlung soll deshalb nach Möglichkeit auf der Roten Wand stattfinden und auch die Befestigung des Gipfelkreuzes werde regelmäßig überprüft. Nur das Gipfelbuch wird weiterhin von der Bergrettung Sonntag ausgetauscht und von der Gemeinde Sonntag archiviert werden. Wer sich vom neuen Gipfelkreuz selbst ein Bild machen möchte, sollte übrigens absolut trittsicher und schwindelfrei sein - für alle anderen lohnt sich ein Blick online in die Bildergalerie. «

► Weitere Fotos finden sowie die gesamte Predigt von Peter Rinderer im Wortlaut finden Sie online unter www.kath-kirche-vorarlberg.at



Gang für Gang wurde ein zur Musik passendes Menü serviert. FEHLE (3)



Opern-Conférencier Markus Hofer führte mit Geschichte und Geschichten durch den Abend.



Tolles Team - vor und hinter den Kulissen sorgten viele für den reibungslosen Ablauf.

In Altach wurde mit Markus Hofer zum Erlebnis zwischen Oper und Kulinarik geladen

Die Oper ins Gebet genommen

Auch Jesus hat mit seinen Freunden gegessen und getrunken. Ob er dabei auch Oper gehört hat? Wohl eher nicht. Schade eigentlich, muss man nach dem Abend in der Sommerkirche feststellen.

VERONIKA FEHLE

„Es gibt fast keinen urchristlicheren Vollzug, als miteinander zu essen und zu trinken“, ganz in diesem Sinne stimmt Dr. Markus Hofer, Referent für Glaubensästhetik und begeisterter Opernliebhaber, seine Zuhörerschaft im Altacher Pfarrsaal auf einen besonderen Abend ein. Geadelt wurde der durch wunderschöne Musik, begleitet von Hofer'schen Operngeschichten. Dazu servierte man ein fabelhaftes Menü, das vom Grazer Hobby-Koch Martin Exner feinstens auf Takt und Atmosphäre abgestimmt wurde - und unterstützt wurde er dabei von Altacher Frauen und einem tollen Küchenteam.

Gestartet wird „schön katholisch“. Die Idee zu schmackhaften Opernabenden hatte „Hausherr“ und Pfarrer Rainer Büchel gemeinsam mit Martin Exner schon während ihrer Studienzeit. In Altach erweiterten sie das Grundkonzept jetzt um eine theologische Geschmacksrichtung: das Gebet in der Oper. Und damit trat Markus Hofer als Opern-Conférencier vor den Vorhang. In drei Akten, wie es sich gehört, wurde quer durch die Operngeschichte gebetet: innständig, andächtig, verzweifelt und natürlich auch staatstragend-pathetisch. Diese Form des Betens in der Oper sei, so Hofer, meistens den Männern vorbehalten.

„Wir starten den Abend aber ganz amtlich-liturgisch. So richtig schön katholisch eben“, schmunzelt er und schon ertönt Mascagnis „Cavalleria rusticana“ in vollster Pracht. Da steht am Anfang nämlich ein Osterhymnus. „Man hört den Chor aus der Kirche, eine Orgel und dann das ‚Regina Coeli‘. Ich kann nur sagen, da wird man so andächtig wie in kaum einem Hochamt“, erzählt Hofer, bevor es mit Verdis „Forza del Destino“ für die unglückliche Leonora in die Klausur im Mönchskloster geht. Aber, so Markus Ho-

fer weiter, auch die Kelten wussten zu beten, wovon man sich bei Bellinis „Norma“ überzeugen könne. „Norma“, das ist, wenn man so will, eine feministisch angehauchte Asterix und Obelix-Story“, so Hofer, der sich dabei an eine besonders gelungene Inszenierung erinnert. „Beim ‚Casta Diva‘, in dem die Göttin angerufen wird, schritt Norma Stufe um Stufe immer höher hinauf, während ihr Mantel die gesamte Bühne bedeckt hat“, und so, erzählt Markus Hofer weiter, kam die Schutzmantelmadonna in die Oper.

Beten Frauen anders? Es folgte der zweite Akt. Innig und voll Gefühl, übertitelte Opernführer Markus Hofer dieses Kapitel, in dem vor allem die Heldinnen zu Wort kamen. Namentlich waren das Puccinis Floria Tosca, Verdis Desdemona und Humperdincks Gretel und auch Hänsel, der in der Welt der Oper stimmlich für die Damenwelt zählt. Und wann beten die Damen? In höchster Not, aus Verzweiflung, in Todesgefahr. Besonders eindrücklich ließ sich das am Beispiel der Desdemona miterleben, die um Otellos Eifersucht weiß und ahnt, dass sie zum Opfer seiner Raserei werden wird. Das Finale gehörte dann den staatstragenden Männern - zumindest im Ägypten der Oper. „Wenn Männer in der Oper beten, dann hat das sehr oft den Charakter einer öffentlichen Anrufung. Das ist auch bei Mozarts ‚Zauberflöte‘ so, wenn Sarastro Isis und Osiris um Beistand für Tamino bittet“, biegt Markus Hofer mit dem satten Bass eines Kurt Moll in die Zielgerade ein.

Wir wären dabei. Zieht man nun Bilanz, dann bleibt von diesem besonderen Abend die Musik, die Erinnerung an Speis und Trank - und es bleibt das Wissenswerte und die vielen kleinen Anekdoten, die Markus Hofer in seiner ganz unvergleichlichen Art zu Gehör brachte. Beste Voraussetzungen also für eine Wiederholung! ◀

► „Die 14 Nothelfer“, Führung mit Markus Hofer, 15. August, 15-16 Uhr, vorarlberg museum Brezgenz. Kosten: 5 Euro. Nur mit Anmeldung unter: E.kulturvermittlung@vorarlbergmuseum.at



In zwölf Stationen blüht und duftet es im Bildsteiner Mariengarten. Auf dem Rundgang taucht man dabei in die Welt der Blumensymbolik ein. FEHLE (2)

Rund um die Basilika in Bildstein blüht ein Mariengarten, der die uralte Zeichenwelt der Blumen entdecken lässt

Durch die Blumen gesagt

Denkt man an Maria, dann kommt - nicht lange nach der „Mutter Gottes“ - die Blumenwelt ins Spiel. Besonders im Sommer und ganz bestimmt bei den Kräuterweihen an Maria Himmelfahrt. Oder auch in der Basilika Bildstein, wo man auf den Spuren Marias durch die Blumenwelt wandelt.

VERONIKA FEHLE

„Maria durch ein Dornwald ging ...“, jeder und jedem klingen diese Zeilen im Ohr. Das Lied, dessen Melodie aus dem 16. Jahrhundert stammt, erzählt die Geschichte eines knorrigen Rosenwaldes. Als aber Maria hindurch schreitet, schlagen die alten Ranken neu aus und alles erblüht. Maria und die Blumenwelt finden aber auch abseits der musikalischen Pfade immer wieder zusammen bis hin zu den Kräutern, die sich, so die Legende, auf ihrem Totenbett fanden.

Vom Erzählen in Bildern und Zeichen. Maria und die Flora, dass hier viel an Bedeutung und Deutung freigelegt wird, versteht sich. Ein Ansatzpunkt findet sich in der Bilder- und Zeichenwelt des Mittelalters - und genau dort knüpfte die Lustenauer Gärtnerin Judith Sperger an, als sie für die heutige Basilika in Bildstein einen Mariengarten zu planen begann. Das ist schon ein paar Jahre her, der Garten aber blüht immer noch und ist einen Abstecher nach Bildstein sicherlich wert. Zurück aber zu den Deu-

tungsebenen. Denn eigentlich kennt man das ja: Die Wände vieler Kirchen sind reich mit eindrücklich gestalteten Szenen aus der Bibel verziert. Dass das, in einer Zeit, in der das Lesen nicht vorausgesetzt werden konnte, auch dazu diente, die Botschaft bildlich zu vermitteln, ist heute allgemein bekannt. So verhielt es sich auch mit Blumen, Kräutern und Farben. Sprich: Dass eine weiße Rose beispielsweise für die Reinheit Marias steht und ein Apfelbaum natürlich auf sein paradiesisches Pendant verweist, das war den Menschen des Mittelalters sehr wohl bewusst. Natürlich war ihnen auch die Wirkung der einzelnen Heilkräuter bekannt. Wurde nun Maria mit Blumen und Kräutern dargestellt, so waren die Pflanzen kein reines Dekor, sondern betonten jeweils bestimmte Eigenschaften und Rollen der edlen Frau.

Eine eigene Sprache. Der Bildsteiner Mariengarten ist in diesem Sinne eine blühende Zusammenfassung in zwölf Stationen, die das Leben Marias durch die Blume erleben lassen. „Die Anlage soll aber kein Lehrpfad sein“, erklärte Judith Sperger anlässlich der Garteneröffnung 2014. Nein, ihr Garten solle berühren, ganz direkt. Denn, „diese Pflanzen sprechen eine eigene Sprache, entfalten eine eigene Kraft.“ Ausgangspunkt für den Rundgang um die Kirche ist auch in Judith Spergers Gartenkonzept das Paradies. In ein erstes Rondell hat sie beispielsweise einen vielblütigen Ap-

fel und eine ganze Schar an Walderdbeeren gepflanzt, umgeben von Heilkräutern und Schutzpflanzen als Symbol für die paradiesische Geborgenheit. Ein Beet weiter finden sich Pfingstrosen, die auf die Beschützerin Maria verweisen und noch einen Schritt weiter fängt sich der Blick im Frühjahr in einer Iris-Wolke, die auf den Regenbogen als Verbindung zwischen Himmel und Erde verweist - und natürlich auch auf Maria als Vermittlerin zwischen den Welten.

Es duftet und blüht. So geht es weiter, während man Schritt für Schritt eine neue Blüte, ein feines Gras, einen zarten Duft und damit verbunden auch eine neue Seite Marias entdeckt. Ihr Garten sei eine Einladung, sagt Judith Sperger. Mehr wolle er auch gar nicht sein und es lohnt sich, diese Einladung anzunehmen. Denn es blüht rund um die Basilika bis in den Herbst hinein. «

Mariengarten in Bildstein

- Konzipiert und umgesetzt wurde der Mariengarten von Judith Sperger aus Lustenau www.judithsperger.com
- In der Basilika Bildstein liegt eine Broschüre zum Mariengarten auf. Auf Wunsch und nach Voranmeldung werden auch Gartenführungen angeboten: T 05572 58367 www.maria-bildstein.at



Der Gurker Dom.



Kräuterweihe im Dom (vor Corona).



Johannes Paul II. 1988 am Grab der hl. Hemma. OSSERVATORE ROMANO

gen Hemma

gemacht. Wer einmal hier gebetet hat und seine Innerlichkeit nach außen gekehrt hat, weiß, was es heißt, Hoffnung zu schöpfen.

Die hl. Hemma ist dabei vielen Menschen zum Vorbild geworden. Ihr Glaube und ihr Vertrauen haben sie in den schwierigsten Lebenssituationen nie verlassen. Die imposante Domkirche ist eine zwischen 1140 und 1200 erbaute hochromanische Pfeilerbasilika und zählt zu den bedeutendsten Bauten der Romanik in Österreich. Die Anlage wird durch die Doppelturmfassade im Westen mit Bischofskapelle, das Querhaus und den gleichmäßigen Dreiapsidenschluss im Osten geprägt. Unter dem Chorraum befindet sich die Krypta mit ihren beeindruckenden 100 Säulen und dem Grab der hl. Hemma von Gurk. Die Krypta gilt als Höhepunkt der romanischen Baukunst. Heerscharen von jungen Menschen haben auf dem Weg zur Firmung hier ein kleines Meisterstück bestanden und das Grab mutig auf allen Vieren liegend durchkrochen.

Das Herzstück des Domes ist der vergoldete Hochaltar. 16 Meter hoch, enthält er 72 Figuren und 82 Puttenköpfe. Um diese Pracht auf sich wirken zu lassen, gibt es die kleine und die große Domführung. Je nach Wissensdurst. Und wer zunächst einmal seinen leiblichen Hunger und Durst stillen möchte: Gurk hat eine durchaus

bemerkenswerte Einkehr- und Gasthauskultur, die dem Gast tatsächlich das Gefühl gibt, neben seinen vorab gewonnenen spirituellen Erkenntnissen auch profan gut aufgehoben zu sein.

Kräuter aus Gurk. Gestärkt geht es durch die Schatzkammer Gurk. Die Sammlung befindet sich in den restaurierten und museal eindrucksvoll adaptierten Räumen des barocken Propsteihofes. Insgesamt zehn Räume gewähren einen Einblick in die religiöse Kunst vergangener Epochen in Kärnten. Zu den Kostbarkeiten zählen u. a. die Magdalenscheibe aus Weitensfeld (Österreichs älteste Glasmalerei, 1170), das romanische Hölleiner Kreuzifixus (1170/1180) und die Hemmareliquien (Ring, Anhänger, Schuh und Hut). Nur wenige Meter weiter wartet ein idyllischer Kräutergarten. Der Kräuterlikör ist ein traditionelles, österreichisches Produkt in erstklassiger Qualität. Der „Gurktaler“ verdankt diesen milden Geschmack der ausgewogenen Zusammensetzung von frischen Kräutern aus dem Gurktal. Aber nicht nur der Duft umweht die Geruchssinne, sondern im angrenzenden Domladen lässt sich ein Stamperl probieren und erwerben. Daneben gibt es Kerzen, Bücher, Rosenkränze, nichts, das von seinem Mitbringselcharme je eingeblüht hätte. <<

Tipps

- **Schatzkammer:** Geöffnet bis 31. Oktober, Dienstag bis Sonntag von 9 bis 17 Uhr (letzter Einlass 16.30 Uhr)
- **Jufa – Stiftshotel:** Eingang direkt im Innenhof, T 05 7083-600, [E gurk@jufa.eu](mailto:gurk@jufa.eu)
- **Domladen und Domführungen:** T 04266 8236-12
- **Hemmapilgerweg:** www.pilgerwege-kaernten.at
- **Schloss Straßburg:** Ehemaliger Sitz der Bischöfe von Gurk, bis September geöffnet



Dr. Ingeborg Jakl, Redakteurin bei der Kärntner Kirchenzeitung „Sonntag“, präsentiert ihren Lieblingsplatz in der Diözese Gurk-Klagenfurt.

Wilde Natur sowie viel Zeit und Ruhe zum Nachdenken können all jene genießen, die sich auf den Pilgerpfad von Salzburg nach Tirol machen. Die Strecke verbindet die beiden Teile der Erzdiözese Salzburg auf eine besonders charmante Weise. Unterwegs erklärt ein passionierter Geher, wie er Gott mit auf den Weg nimmt – und die Grenze zwischen Wandern und Pilgern zieht.

VON MICHAELA HESSENBERGER

Mein Kraftort

Mit den Kirchenzeitungen die schönsten Plätze in Österreich und Südtirol entdecken.

Teil 7 von 10: SALZBURG

Mit einer flotten Handbewegung lupft Hermann Signitzer seinen grauen Filzhut auf den Kopf. Ein prüfender Blick auf seinen Rucksack – alles gepackt, alles da – und das Pilgern kann losgehen. Die Sonne strahlt über den Loferer Steinbergen an jenem Freitag, an dem er sich auf den Weg vom Salzburger in den Tiroler Teil der Erzdiözese macht. Die Strecke hat er in dem Wissen gewählt, dass sie nicht nur zwei Bundesländer verbindet (die Erzdiözese Salzburg umfasst auch das Tiroler Unterland). Er bezeichnet sie vor allem als „das Filetstück des österreichischen Jakobswegs“. Und Signitzer muss es wissen. Immerhin ist er der Tourismusreferent in der Zentrale der Kirche Salzburgs sowie ein erfahrener Wanderer und Pilger. Der Weg, den er einschlägt, ist sanft. Der Wind fängt sich in den Blättern der Bäume, die Schatten spenden.



Start ist in Lofer im Salzburger Pinzgau.



Schwester Barbara heißt Pilgerinnen und Pilger im Pfarrhaus in Waidring willkommen.

RB/MICHAELA HESSENBERGER (6), HERMANN SIGNITZER (1)

„Das Filetstück des

Die meiste Zeit rauscht ein klarer, kalter Gebirgsbach neben dem Pilgerweg und hilft mit seinem Sprudeln, in ein angenehmes Tempo zu finden. „Die Strecke ist recht echt“, sagt Signitzer. Will heißen: wenig besiedeltes Gebiet, kaum Ablenkungen und viel Raum, um über die grandiose Landschaft zu staunen. „Die ist der Hammer. Anders kann ich es nicht sagen.“

Pilger herzlich willkommen. Nach dem Passieren der Landesgrenze ist der erste Halt im Pfarrhof in Waidring angesagt. Dort lehnt Schwester Barbara Grundschober in der Tür und berichtet, wie es ihr in der Coronazeit mit Pilgerinnen und Pilgern geht, die auf ihrer Reise eine Pause oder ein Bett brauchen. „Hier ist immer viel Bewegung drinnen. Auch während des Lockdowns, als viele die Abgeschiedenheit der Natur gesucht und sich fürs Pilgern entschieden haben“, sagt sie. Den Jakobsstempel in der Kirche hat sie mittlerweile mit einer schmalen Kette gut befestigt. Pilger verzeichnen so Waidring

als Station im Pilgerpass – und zwei Mal hat ihn offenbar schon jemand mit auf die weitere Reise genommen.

Warum Pilgern nicht Wandern ist. Was ist der Unterschied zwischen Wandern und Pilgern? Tourismusreferent Hermann Signitzer sieht dann eine spirituelle Komponente beim Gehen, wenn er sich ein Thema zum Nachdenken oder Dankbarsein mitnimmt. „Gott begleitet mich dann und ich spreche mit ihm. Ihm kann ich alles sagen und dabei alles loswerden, was mich freut oder bedrückt.“ Wandern beschreibt er hingegen als etwas Kräftigendes, bei dem er als Ziel etwa den Gipfel hat. Unterwegs zum Pillersee legt Signitzer einen Stopp bei der kleinen Wallfahrtskirche St. Adolari ein. Er füllt seine Pilgerflasche mit frischem Wasser vor dem Gotteshaus, dann fragt er beim nahegelegenen Wirt nach dem Schlüssel und der Türklinke, um in das Kirchlein zu kommen. Beides bekommt er mit einem freundlichen Lachen.



Wegs auf dem Jakobsweg



An der Grenze zwischen den Bundesländern Salzburg (Gemeinde Lofer) und Tirol (Gemeinde Waidring).



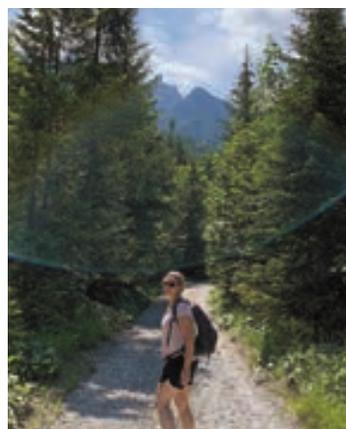
Ziel erreicht: Auf rund 1.460 Metern befindet sich das Jakobskreuz auf der Buchensteinwand (oben).
Die kleine Wallfahrtskirche St. Adolari (links).

Jakobswegs“

Nach einer kurzen Andacht geht es dem Ziel dieses Tages entgegen. Auf der Buchensteinwand thront auf einer Höhe von 1.456 Metern das schon von Weitem sichtbare Jakobskreuz. Da an diesem Tag (freilich mitten im Pilgern) ein Regenguss niedergegangen und es schon Nachmittag ist, zieht er die Bergbahn auf den Gipfel dem Fußweg vor.

Anderswo ankommen. Signitzer beschreibt den kreuzförmigen Aussichtsturm als „spirituelle Erlebniswelt“ und als „Weg mit Stationen zu den zentralen menschlichen Themen wie Trauer und Freude“. Beeindruckend ist die Bergwelt rundum. Bei schlichter Pilgersuppe und einem Glas Saft können die Augen von den Kitzbüheler Alpen über die Loferer bis hin zu den Leoganger Steinbergen schweifen.

Signitzer: „Die Kür beim Pilgern ist für mich jedenfalls, wenn man am Ende an einem anderen Ort ankommt. Auch spirituell gesehen.“ <<



Mag. Michaela Hessenberger, Redakteurin bei der Salzburger Kirchenzeitung „Rupertusblatt“, präsentiert ihren Lieblingsweg in der Erzdiözese Salzburg.

Durch die wilde Natur – von Salzburg bis nach Tirol

Die Anreise kann nicht nur mit dem Auto, sondern auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erfolgen. Die Pilgerstrecke nimmt ihren Ausgang in Lofer, einer pittoresken Marktgemeinde im Salzburger Pinzgau. Der Jakobsweg startet am rechten Bachufer und führt zuerst zur Ortschaft Strub. Dort ist ein Meilenstein mit dem Hinweis „15 Meilen nach Innsbruck“ sichtbar. Vom Hotel Brandnerhof geht es auf dem Waldweg bis zur Hauptstraße. Dort links halten und der Straße folgen. Auch bei der Schottergrube links halten; der Waldweg führt in Richtung einer munter machenden Kneippanlage und zur Seisenbacher Quelle. Danach zweigt der Weg nach St. Adolari ab und führt weiter an den Pillersee und in die kleine Pfarre St. Jakob in Haus.

Auf das Jakobskreuz in St. Ulrich am Pillersee auf 1.456 Metern kommen Sportliche und Ambitionierte zu Fuß (im Winter sogar mit Tourenski). Wer es bequemer mag, nimmt die Bergbahn. Das Jakobskreuz thront auf dem Gipfel der Buchensteinwand, einem besonders schönen Ausichtsberg im Pillerseetal, mitten in den Kitzbüheler Alpen. Das größte begehbare Gipfelkreuz der Welt bietet mit einer Höhe von rund 30 Metern eine grandiose Aussicht über die Region und lädt zum Innehalten und Verweilen ein.

Mit dem Autobus lässt sich die Gehstrecke immer wieder abkürzen. Ist das gewünscht, empfiehlt sich ein Blick auf den Aushangfahrplan oder aber auf die Handy-App „Scotty“ (kostenlos).

Infos und Tipps

■ **Beim Pilgern** haben Hermann Signitzer und Michaela Hessenberger die Mikrofone gezückt und eine Folge für „Auf Brot und Wein – ein Podcast der Erzdiözese Salzburg“ aufgenommen. Was die beiden beim Gehen erlebt haben, gibt es auf iTunes, Spotify oder www.eds.at/aktuelles/podcasts zu hören.

■ **Vorab zu Hause** zum Durchklicken: Die Beschreibung zu der beeindruckenden, wenn auch kleinen Wallfahrtskirche St. Adolari ist hier: www.tirolerwirt.at/pilgern-jakobsweg/wallfahrt-kirche-st-adolari

■ **Alles zum Jakobskreuz,** zu Errichtung, Programm und Bergbahn auf den Gipfel hier: www.bergbahn-pillersee.com/de/jakobskreuz



Sommerkirche 2020: Dr. Hildegard Brem im Gespräch mit Dr. Johannes Schmidle vor der Herz Jesu Kirche in Bregenz. PRÄG

Expertin für Zisterzienserforschung, Mathematik und Wildkräuter

Eine Handvoll geschnittener Balsamico-Blätter in 1/4 Liter Rotwein gekocht: das ist das Rezept für einen Anti-Covid 19-Trunk. Äbtissin Dr. Hildegard Brem schöpft als ausgebildete Wildkräuterexpertin aus dem Vollen und bekam für das wohl wichtigste Rezept des Abends Szenenapplaus. - Mit Äbtissin Hildegard von Mariastern-Gwiggen kann man ungeschminkt über Gott und die Welt reden. Den Beweis lieferte sie im Rahmen der Sommerkirche auf dem Platz vor der Herz Jesu Kirche in Bregenz. Seit 43 Jahren ist Mutter Hildegard Mitglied der Gwiggener Zisterzienserinnen, seit 15 Jahren leitet sie die Abtei. Ihre Berufungsgeschichte, ihre Ordens-Namensfindung und das Gesundheitsprogramm für ihre Mitschwestern sind ein Bündel unterhaltsamster Geschichten. Ihre Gemeinschaft betet für Anliegen und Problemstellungen, die man an der Pforte mündlich oder schriftlich deponieren und für den Gebetsdienst freigegeben könne.

Bei aller gelebten Beschaulichkeit wissen die Schwestern auch um die innerkirchlichen Papst Franziskus-Gegner, um den Weihestreit in der Frauenfrage und um die Bedrohung durch geistlichen und sexuellen Missbrauch. Mutter Hildegard findet dazu klare Worte und mahnt zu größter Wachsamkeit. JOHANNES SCHMIDLE

Bruderschaften St. Anna und St. Arbogast begingen Annatag 2020 in der Pfarrkirche St. Ulrich in Götzis

Seit Generationen wird am 26. Juli in Götzis der Annatag gefeiert. Die Bruderschaften St. Anna und St. Arbogast sehen sich nach ihrer Reaktivierung verpflichtet, diesen Annatag zu unterstützen und fortzuführen. Der Annatag 2020 wäre als große Feier unter freiem Himmel neben der Arbogastkirche geplant gewesen, das Wetter spielte allerdings nicht mit. So wurde - aus COVID-19-Gründen - die Festmesse in die Pfarrkirche St. Ulrich verlegt, die - mit den gebotenen Abständen - sehr gut besucht war.

Bei der anschließenden Agape kamen zuerst die Götzner Prangerstutzen zum Einsatz, dann unterhielt ein Ensemble der Gemeindemusik Götzis die Gottesdienstbesucher.



Dekan Rainer Büchel predigte am Annatag. BRUDERSCHAFT ST. ANNA

Mir der Kirche auf den Pfänder bei Bregenz: Die PopUpChurch ist unterwegs in der #sommerkirche

Auf dem Pfänder ragte am ersten August-Wochenende neben dem Sender und der Bergstation noch etwas anderes empor: Der

quietschbunte, drei x drei Meter große Pavillon - die „PopUpChurch“ der Jungen Kirche Vorarlberg stattete dem Bregenzer Hausberg einen Besuch ab.

„Junge Leute gehen kaum noch in die Kirche, darum kommt die Kirche jetzt zu ihnen“, erklärt Organisatorin Mona Pexa von der Jungen Kirche. Im Laufe des letzten Jahres ist das Zelt schon durchs ganze Ländle - vom Szene-Open-Air bis zum Zimbapark - gereist.

► **Bildergalerie online unter www.sommerkirche.at**



Messe mit Aussicht. Jugend-/Jungscharseelsorger Fabian Jochum bei der Bergmesse. PETER



Hotel · Seminarzentrum · Restaurant






Wir beraten Sie gerne bei der Umsetzung Ihrer Veranstaltungen und Feierlichkeiten.
www.stift-stgeorgen.at | 04213 2046 700 | office@stift-stgeorgen.at | Schlossallee 6 | 9313 St. Georgen am Längsee

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Neue Initiative der PfarrCaritas Vorarlberg

Gemeinsames Wandern gegen die Einsamkeit

Raus aus der Einsamkeit - raus in die Natur: In Kooperation mit der Wanderführerin Silvia Boch startet die PfarrCaritas im Rahmen des Projektes „LE.NA - Lebendige Nachbarschaft“ unter dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ ein neues Projekt und bietet für bewegungsfreudige Senior/innen gemeinsame kurze, leichte Wanderungen mit Wanderbegleiter/innen an.

Termine: ► **Fr 4. September:** Wasserwanderweg Hittisau, Treffpunkt: 10 Uhr beim Dorfbrunnen, Gehzeit: 2,5 Stunden, 80 Höhenmeter.

► **Weitere Termine** am Do 10. September (von Feldkirch nach Göfis), Di 15. September (Uferwanderweg Bodensee) und Di 22. September (Berggasthof Kaltenbrunnen).

► **Anmeldung und Infos:** Nina Köhlmeier, T 0676 88420 4021, [E nina.koehlmeier@caritas.at](mailto:nina.koehlmeier@caritas.at)

Carl Lampert Gedenken

Besuch aus Halle

Ende Juli weilte prominenter Besuch aus Halle an der Saale im Ländle. Pfr. Magnus Koschig, Dir. Hans Michael Mingenbach sowie der Leiter der Gedenkstätte Roter Ochse, Michael Viebig, verbrachten in Vorarlberg abwechslungsreiche Tage. Ihr gemeinsamer Wunsch anlässlich ihres diesjährigen 60. Geburtstages war eine Wanderung zum Carl Lampert Kreuz auf dem Kreuzjoch im Montafon. Die Bergtour organisierte der Freundeskreis Carl Lampert aus Göfis unter Obmann Rainer Nägele.



Beim Lampert-Kreuz auf dem Kreuzjoch im Montafon: Mitglieder des Freundeskreises Carl Lampert aus Göfis und Besucher aus Halle an der Saale, wo Carl Lampert 1944 hingerichtet worden war. FREUNDKREIS CARL LAMPERT

Leserforum

Klerikalismus

Zum Beitrag „Kleruskongregation zu Pfarrreformen“ KirchenBlatt Nr. 31-32 vom 30. Juli.

Es gibt einen Klerikalismus in der Lehre der katholischen Kirche, der besagt: Der Geweihte ist ein Mensch, der sich wesentlich von allen andern unterscheidet. Ihm schulden die Nichtgeweihten Gehorsam. Daran hat sich in letzter Zeit nichts geändert und wird sich auch noch lange nichts ändern. Daneben gibt es den Klerikalismus der kirchlichen Praxis. Da brachte der Priestermangel und die Bemühungen zu seiner Überwindung einen beträchtlichen Wandel. Gläubige, Männer und Frauen, Verheiratete

und Nichtverheiratete wurden aufgewertet. In den Seelsorgeräumen und Pfarrverbänden erhielten sie leitende Funktionen. Sie wurden den Priestern an die Seite gestellt, nicht mehr untergestellt. Und da wird im Vatikan von der Kongregation des Klerus eine Instruktion herausgegeben, die Folgendes neu einzuschärfen versucht: Die Pfarrgemeinderäte haben nur beratendes Stimmrecht. Nichtgeweihte dürfen in der Messe nicht predigen. Ein „Team“ oder eine „Equipe“ von Priestern und Laien zur Leitung einer Pfarrgemeinde ist verboten. Laien sollen nicht „Pfarrverantwortliche“ oder „Moderatoren“, sondern „diakonale Mitarbeiter“ oder „pastorale Mitarbeiter“ oder „pastorale Assistenten“ ge-

REDAKTION: DIETMAR STEINMAIR

nannt werden, damit die Unterschiede nicht verwischt werden und keine Verwirrung entsteht. Das soll für heutige Gläubige, die großen Wert auf Mitbestimmung und auf die gleiche Würde jeder Person legen, annehmbar sein? Danach sollen sich unsere Bischöfe und kirchlichen Gremien in Zukunft ausrichten? Man kann die Entwicklung doch nicht einfach zurückdrehen!

PFR. I.R. HELMUT ROHNER, Dornbirn

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, [E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)

AUSFRAUENSICHT

Abschied

Diese Zeilen schreibe ich nicht im Büro, sondern zuhause, am Küchentisch. Nicht wegen coronabedingtem Homeoffice, nein. Ich habe das Büro hinter mir gelassen, ich wechsle meinen Arbeitsbereich - vom Team Kommunikation ins Team der Krankenhauseelsorge. Neun Jahre habe ich „kommuniziert“ - nach außen und nach innen getragen, was erzählenswert und wissenswert ist. Ich habe unheimlich viele Menschen kennengelernt, durfte ihnen Fragen stellen, ihre Haltung, ihre Arbeit und ihren Umgang mit Herausforderungen verstehen lernen. Das war für mich unglaublich bereichernd, ein großes Geschenk. Das war die eine Seite. Die zweite, das waren Sie, liebe Leserinnen und Leser. Viele von Ihnen haben mir Rückmeldung gegeben, immer wieder kam ein Wort, ein Gedanke an und zog seine Kreise. Das gab meiner Arbeit Sinn. Beim Schreiben hatte ich eine konkrete Leserschaft vor Augen, nicht irgendeine anonyme Zielgruppe. Und ich weiß, dass für viele das KirchenBlatt ein wichtiger Bestandteil der wöchentlichen Lektüre ist. Für diese Treue möchte ich an dieser Stelle herzlich Danke sagen. Diese Kolumne werde ich weiterhin schreiben. Ansonsten werde ich das Verweilen vor dem Bildschirm austauschen gegen das Verweilen bei Menschen - darauf freue ich mich sehr.



PATRICIA BEGLE

Bedeutung von und Geschichtliches über Reliquien

Reliquien: Andenken an die ver

Von 27. August bis 3. September findet zu Ehren des Diözesanpatrons Gebhard die Gebhardswoche statt. Wie immer wird seine Reliquie in dieser Zeit in der St. Gebhard-Kirche ausgestellt. Aus diesem Anlass beschäftigt sich das Kirchenblatt mit Reliquien: Weshalb sie verehrt werden, welche Bedeutung sie früher hatten und wie geprüft wird, ob sie echt sind.

ELISABETH WILLI

Für Nicht-Katholik/innen mag die Verehrung von Reliquien ungewöhnlich oder gar seltsam erscheinen, handelt es sich hierbei doch um Knochen, Organe oder gar Holzsplitter eines Stocks, mit dem ein Heiliger erschlagen wurde. Ein Blick darauf, weshalb Reliquien verehrt werden, verschafft Verständnis und mehr Klarheit.

Józef Niewiadomski, Professor am Institut für Systematische Theologie an der Universität Innsbruck erklärt, dass es zwei Zugänge dazu gibt: „Reliquien sind urkatholisch, weil im Katholizismus - wie auch in der Orthodoxie - der Schwerpunkt auf die Menschwerdung Gottes gelegt ist. Das Wort ist Fleisch geworden. Das Wort ist flüchtig, aber der Leib ist etwas Konkretes, etwas zum Angreifen. Reliquien stehen für die Leiblichkeit der jeweiligen Person, und diese Person steht für die Inkarnation - die Menschwerdung Gottes.“ Die Verehrung des Leibes hat bereits während der Zeit der Frühkirche begonnen: „Die Körper der Märtyrer galten damals als besonders kostbar. Sie wurden bestattet und auf den Gräbern Eucharistie gefeiert. Übrig geblieben sind schließlich die Knochen“, sagt der Professor.

Der zweite Zugang ist der „allgemein menschliche“, wie Józef Niewiadomski es ausdrückt. „Menschen besitzen gerne etwas von Personen, die sie verehren. Nicht nur, aber auch in Krisenzeiten. Das war früher so, und ist es auch heute noch.“ Mit der Zeit haben Reliquien die Bedeutung erlangt, dass sie für die abwesende, verehrte Person stehen.

„Reliquien stehen für die Leiblichkeit der jeweiligen Person, und diese Person steht für die Inkarnation, die Menschwerdung Gottes.“

JÓZEF NIEWIADOMSKI

Geschichtliches. Im Mittelalter erlebte die Reliquienverehrung eine große Blüte, wie Diözesanarchivar Michael Fliri berichtet. Sie wurden damals auch „Heiltum“ genannt - die Menschen erwarteten sich Heil davon.

Von Reliquien wurden im Mittelalter Herrschaftsansprüche abgeleitet, was im Begriff „Reichsreliquien“ zum Ausdruck kommt. „Wer im Besitz der heiligen Lanze war, durfte herrschen. Der Herrschaftsanspruch wurde durch die Reliquie direkt auf Christus zurückgeführt“, sagt Michael Fliri. Karl der Große und seine Nachfolger erhoben diesen Anspruch. Diese Reichs-, aber auch andere Reliquien, wurden öffentlich präsentiert, sie waren pompös in Gold gefasst. Für die Menschen

des Mittelalters, die nicht lesen und schreiben konnten und keine vorgefertigten Bilder aus dem Fernsehen kannten, war dies ein sehr kraftvoller Anblick.

Mit dem Beginn der Neuzeit schwand die hohe Bedeutung von Reliquien. Von der Reformation wurden sie komplett abgelehnt - die Gegenreformation stellte sie umso mehr in den Vordergrund. Sie wurden möglichst prunkvoll eingebaut in das Gesamtbild der Kirche, das den Himmel auf Erden vorführen sollte. Die damals vorherrschende Reliquienfrömmigkeit hielt sich recht lange, erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm sie deutlich ab.

Echtheitszertifikat. Ein Splitter eines Knochens des Apostel Paulus. Wer dies und ähnliches hört, kann sich fragen: „Ist das überhaupt echt?“ Michael Fliri erklärt: „Jede echte Reliquie ist versiegelt und führt ein Echtheitszertifikat, die sogenannte Authentik, mit sich.“ Diese wurde von den zuständigen Stellen, an denen die Reliquien entnommen wurden, ausgestellt. Im Fall des Apostels Paulus zum Beispiel wäre dies der Kardinal, der für die römische Basilika St. Paul verantwortlich ist - vor deren Mauern befindet sich der Überlieferung nach das Grab des Apostels Paulus. Im Fall des seligen Carl Lampert, dessen Urne ebenfalls eine Reliquie ist, hat der Diözesanbischof - also Benno Elbs - die Authentik ausgestellt. Werden heutzutage Reliquien, die noch nicht bekannt sind, in Österreich gefunden, können sie zur Untersuchung zum Institut für Reliquien nach Wien geschickt werden. Wird dort die Echtheit festgestellt, kommt sie in Folge nach Rom zu einer neuerlichen Prüfung. Besteht sie auch diese, gilt sie als echt.



Reliquie des hl. Gebhard, sein Oberarmknochen (li.). Echte Reliquien sind versiegelt, die rote Versiegelung ist auf der Rückseite der Monstranz zu sehen (Mitte). Daneben: Reliquenschrein mit vielen kleinen Reliquien. Jährlich - außer heuer wegen Corona - wird beim Fidelisfest das Haupt des Heiligen durch Feldkirch getragen. KKV (2) / IONIAN

ehrete Person

Die Sache mit dem Geld. Reliquien werden nicht für Geld verkauft. Dennoch: Im Laufe der Geschichte wurden oft genug Geschäfte damit gemacht. Die Reliquie selbst galt zwar als kostenlos, umso höher aber wurde der Preis für die Fassung und/oder den Transport veranschlagt. Reliquien durften und dürfen eigentlich nur im kirchlichen Bereich weitergegeben werden. Aber auch in diesem Punkt hat die Realität das Gebot übertroffen: Immer wieder wurden und werden kleine Reliquien an Privatpersonen verkauft. Oft sind sie in Medaillons gefasst. Ein schönes Andenken an die verehrte Person. «

Gebhardswoche und -fest

► **Do 27. August, 10 Uhr**, festliche Eucharistiefeier mit Bischof Benno Elbs, im Burghof des Gebhardsbergs, **bei Schlechtwetter in der Gebhardskirche**, Bregenz.

► **Fr 28. August bis Do 3. September, 9 Uhr**, täglich Eucharistiefeier, Kapelle St. Gebhard, Bregenz.

► **Es gelten die Corona-Schutzmaßnahmen:** Desinfektion der Hände, Abstand halten sowie das Tragen einer Maske, wenn der Abstand nicht eingehalten werden kann.

ZUR SACHE

Es gibt verschiedene Arten von Reliquien: primäre, das sind Teile des Körpers, und sekundäre - letztere stammen aus dem Eigentum des/der Heiligen wie z.B. Kleidung, Bücher, die Brille, der Sarg etc. Die dritte Art sind sogenannte Berührreliquien. Das sind Gegenstände, die an eine Reliquie hingehalten und damit selbst zur einer werden. Waren sie früher weit verbreitet, gibt es sie heute kaum noch. Reliquien finden sich in jedem Altar, andere in Reliquienmonstranzen. In Vorarlbergs Kirchen wurde oft versucht, vom Kirchenpatron eine Reliquie zu erhalten oder zumindest etwas mit Regionalbezug. Manche Reliquien - wie das berühmte Turiner Grabtuch - werden zur Verehrung ausgesetzt. In Vorarlberg ist dies selten der Fall, hier werden v.a. die bekanntesten wie die Reliquien vom hl. Gebhard, hl. Fidelis, hl. Diedo, hl. Merbod und der hl. Ilga gezeigt.

ALT.JUNG.SEIN. Ritual zum Tagesbeginn

Den Tag begrüßen - eine Bewegungsgeschichte



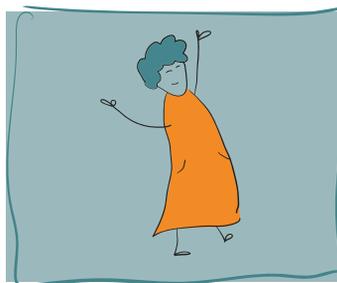
Ich stehe jeden Tag mit dem richtigen Fuß auf
Knie im Wechsel hoch heben



Öffne das Fenster der Seele
Arme weit öffnen



Verbeuge mich vor allem was liebt
Mit den Armen weit nach vorne ausholen und verbeugen



Wende mein Gesicht der Sonne entgegen
Arme kreisen nach außen und einen langen Nacken machen

Springe ein paar mal über meinen Schatten
Beine machen im Wechsel einen weiten Schritt zur Seite



Und lache mich gesund
breites Grinsen und laut lachen
- HA HA HA HA

Dieses Ritual stammt von Bernadette Oberhauser.
Sie ist ALT.JUNG.SEIN. - Referentin im Bregenzerwald.

„Meine Mutter war eine gute Ratgeberin“

Erzbischof Franz Lackner, neuer Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz, erzählt

im Sommergespräch über seine morgendlichen Spaziergänge in Salzburg, über weise

Ratschläge seiner Mutter und darüber, wie er die Zeiten des Corona-Lockdown erlebt hat.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Herr Erzbischof, Sie sind seit 2013 in Salzburg und waren davor von 2002 an Weihbischof der Diözese Graz-Seckau. Haben Sie sich als gebürtiger Steirer in diesen sieben Jahren hier gut eingewöhnt?

Erzbischof Franz Lackner: Ich habe in meinem Leben bereits viele Stationen hinter mir. St. Anna am Aigen, wo ich aufgewachsen bin, Zypern, Rom, Wien, Graz, Salzburg – es war und ist immer wieder ein Neu-Ankommen. Salzburg ist mittlerweile mein Zuhause. Die Atmosphäre abseits der belebten Tourismusstadt habe ich durch meine morgendlichen Spaziergänge kennengelernt. Wenn ich – ziemlich bald in der Früh – durch die Salzburger Altstadt spaziere, um in den Kirchen zu beten, treffe ich immer wieder Menschen, die ich so vielleicht nicht treffen würde. Die Straßenkehrer sind die ersten, die auf den Beinen sind; aus den täglichen Begegnungen mit ihnen ist eine freundschaftliche Vertrautheit erwachsen, die ich sehr schätze – erst kürzlich, Anfang des Jahres, habe ich sie ins Bischofshaus zum Frühstück eingeladen. Es sind die Menschen, die eine Stadt liebenswert machen.

Wie sieht Ihre morgendliche Runde durch die Mozartstadt aus? Warum so früh?

Lackner: Der Philosoph Soeren Kierkegaard hat einmal so schön gesagt: „Zu den schönsten Gedanken bin ich gegangen.“ Ich kenne keine Schwierigkeit meines Lebens, die ich nicht gehend bearbeitet und schließlich auch bewältigt habe. Den Tag mit diesem Gang durch die Stadt zu beginnen, betend die Kirchen zu besuchen, gehört mittlerweile einfach zu mir. Was mir daran besonders lieb geworden ist: Die Leere; etwa im Dom so ganz in der Früh. Leere kann oft auch bedrängend und unangenehm werden. Ich empfinde sie bei meinem Gang in der Früh allerdings keineswegs beklemmend, sondern vielmehr als

eine Art mystische Öffnung, in der sich – vergleichbar mit dem leeren Grab am Ostermorgen – Auferstehung ereignen kann. Nach meiner Zeit im Dom bete ich in der Franziskanerkirche, meine franziskanische Berufung möge prägend sein für mein Priester- und schließlich auch für mein Bischofsamt. Ich gehe im Anschluss auch nach St. Peter, zu den Ursprüngen unserer Diözese, und schließlich zu den Benediktinerinnen auf den Nonnberg, wo ich vor der heiligen Erentrudis

„Wir müssen wieder von Gott reden lernen. Von dem, was uns erfüllt und uns motiviert, ihm nachzufolgen“

ERZBISCHOF FRANZ LACKNER

bete. Es sind dies für mich wichtige Stunden, um mich zu sammeln, zu sortieren und Gott – gleich am Beginn des Tages – zu suchen.

Bei der Pressekonferenz 2013 in Salzburg haben Sie als neuer Erzbischof gesagt, dieser Moment sei ein „sehr tiefer“ und Sie erwähnten auch den weisen Rat Ihrer Mutter – „versperre dich nicht ganz“. Können Sie sich noch daran erinnern? Wie sehr hat Ihnen der Rat Ihrer Mutter geholfen?

Lackner: Meine Mutter war eine gute Ratgeberin. Sie war nicht gelehrt im Sinne einer universitären Ausbildung – aber sie hat mir durch ihre Worte viel über das Leben und den Glauben, ich möchte fast sagen nebenher, beigebracht. An den von Ihnen erwähnten Satz kann ich mich noch genau erinnern, ja. Es war der weiseste Ratschlag, den ich in

dieser Situation bekommen habe. Sehen Sie, das Bischof-Werden war nie mein Ziel, es war kein Lebensstraum; ich wollte eigentlich nur Priester sein und als Professor in Rom arbeiten. Dass sich durch das Folgen dieses Rufes aber eine tiefe Wahrheit über Gott und seine Beziehung zu mir auftat, das hat meine Mutter damals vielleicht schon geahnt. Sie hat mich daran erinnert, mir im Denken Freiheiten zu bewahren; selbst, wenn es vermeintlich keine Alternativen gibt.

Sie sind mit einem „offenen Herzen“ nach Salzburg gekommen. Was bedeutet es für Sie, ein offenes Herz zu haben?

Lackner: Ein suchendes, kein in sich verkümmertes Herz zu haben – es bedeutet, nach außen und auf den anderen hin offen zu bleiben. Ein offenes Herz ist von Sehnsucht erfüllt; und diese Sehnsucht ist es schließlich auch, die Gott in unserem Leben die Türe öffnet. Sie stellt Fragen, macht sich immer wieder neu auf, Antworten zu suchen. Vom heiligen Augustinus sind die Worte überliefert: „Weil ich dich kenne, suche ich dich.“ Dieses Zugleich von erfülltem und offenem, suchendem Herzen müssen wir uns als Gläubige, denke ich, bewahren lernen.

Sie erwähnten einmal, die größten Feinde des Glaubens seien nicht die Sünde, Fehler und Schwächen, sondern die Oberflächlichkeiten, die alles gleichgültig erscheinen lassen. Wie gelingt es, nicht in die Oberflächlichkeit zu verfallen?

Lackner: Soziologen wie etwa Hartmut Rosa konstatieren, unsere Gesellschaft werde immer schneller und oberflächlicher. Die Oberflächlichkeit ist, so könnte man sagen, die Versuchung unserer Zeit. Dem entgegenzuwirken verlangt zuallererst die Entscheidung, diesen Oberflächlichkeiten zu widerstehen. Der heilige Ignatius von Loyola berichtet



Ein offenes Herz zu haben bedeutet für Erzbischof Franz Lackner, nach außen und auf den anderen hin offen zu bleiben. FOTO NEUMAYR; HÖCKNER-PERNKOPF

über sein Bekehrungserlebnis, er habe beim Lesen von Heiligenbiografien im Krankenbett – er wurde im Krieg als Soldat verwundet – ein tiefes Glück erfahren. Das Leben mit Gott hat sich ihm in den Texten als sinnvoll und erfüllend dargestellt. Dennoch ist es ihm immer wieder passiert, dass er von oberflächlichen Gedanken, von den Köstlichkeiten der Welt, abgelenkt wurde; wahrscheinlich vergleichbar mit der heutigen Zerstreuung im Internet oder dem Drang, ständig etwas zu kaufen. Was er aber nach einer Zeit erkannte: Wenn er die Bücher etwa über den heiligen Franziskus zur Seite legte, fühlte er sich doch nachhaltig glücklicher und erfüllter. Gedanken an die weltlichen Oberflächlichkeiten hingegen hinterließen ein Gefühl der Leere und Einsamkeit. Diese Erkenntnis führte bei ihm zu einer Entscheidung für ein Leben mit Gott und das Gebet. Mensch-Sein, der Glaube und ein gelingendes Leben bedingen Tiefe. Um diese Tiefe in Gedanken, Worten und Werken müssen wir uns immer wieder aufs Neue mühen und lernen, lebensbejahende und hindernde Gedanken und Tätigkeiten voneinander zu unterscheiden. Das verlangt Zeit, Ruhe und eine neue Aufmerksamkeit.

Welchen Themen werden Sie sich als neuer Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz widmen? Welche Bedeutung hat dieses Amt für Sie?

Lackner: Der Vorsitzende der Bischofskonferenz ist nicht, wie viele annehmen, das Amt eines „Oberbischofs“, der inhaltlich die Richtung vorgibt. Er ist viel eher eine Art Moderator, der versucht, zusammenzuhalten und zusammenzuführen. Nach außen bin ich Sprecher und Repräsentant. Durch meine Erfahrungen der letzten Jahre bin ich natürlich in manchen Bereichen erprobt, vielleicht bei dem ein oder anderen Thema voreingenommen. Ich möchte mich durch

dieses Amt neu prägen lassen, neu hinhören auf die drängendsten Fragen in der Welt.

Was sind für Sie die größten Herausforderungen der katholischen Kirche?

Lackner: Die größte und vordergründigste: Wir müssen wieder von Gott reden lernen. Von dem, was uns erfüllt und uns motiviert, ihm nachzufolgen. Dieses Zeugnis abzugeben, dass wir nicht irgendwelchen oberflächlichen Logiken des In-der-Welt-Seins folgen, sondern einer Liebe, die uns nachhaltig weiterforschen lässt, die uns erfüllt, uns natürlich auch manchmal mit Fragen zurückwirft – dieses Sprechen von Gott neu zu lernen halte ich für die große Herausforderung für uns als Kirche. Außerdem die Sorgen der Menschen in der Welt: Themen wie die Flüchtlingskrise, Einsamkeit, Armut und große Ungerechtigkeiten unter den Völkern; eine Sorge ist weiters, dass Kirche – so nehme ich es wahr – nicht mehr als der Ort erlebt wird, wo sich Menschen mit ihren verschiedenen Gaben und Aufgaben beheimatet fühlen. Das beunruhigt.

Wie geht es Ihnen im Hinblick auf die Corona-Krise? Wie haben Sie die Zeit des Lockdown erlebt?

Lackner: Aufgrund der Terminfülle im März war unmittelbar nach dem Lockdown ein kurzes Aufatmen, da ich mehr Zeit zu Hause verbringen konnte und nicht wie sonst ständig am Sprung war. Es zeigte sich dann aber ziemlich rasch, welche Auswirkungen damit tatsächlich verbunden waren. Es wird sich wohl erst nach und nach offenbaren, welche Folgen diese Zeit auf uns als Menschen hatte. Nicht nur wirtschaftlich gesehen – sondern, was diese Unsicherheit, die Beschränkungen, die fehlende körperliche Nähe mit der Seele gemacht haben. Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen; wir sehnen uns nach Zeichen der Zugehörigkeit; und sei es nur ein Händedruck. «

sommerfrisch mit

Erzbischof Franz Lackner

Geboren wurde der Steirer am 14. Juli 1956 in Feldbach, aufgewachsen ist er in St. Anna am Aigen. Nach Abschluss der Pflichtschule und einer Elektrikerlehre war er UNO-Soldat auf Zypern, wo er sich entschied, Priester zu werden. Er absolvierte das Aufbaugymnasium Horn, trat 1984 in den Franziskanerorden ein, legte 1989 die Ewige Profess ab und wurde 1991 zum Priester geweiht. Es folgte das Doktorat an der päpstlichen Universität Antonianum in Rom, wo er Metaphysik unterrichtete, bevor er zum Provinzial der Wiener Franziskanerprovinz berufen wurde. Die Ernennung zum Weihbischof der Diözese Graz-Seckau erfolgte 2002 und noch im selben Jahr die Bischofsweihe. Seit 18. November 2013 ist Franz Lackner Erzbischof von Salzburg, seit 16. Juni 2020 Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz.

Persönlichkeiten im Gespräch

SONNTAG

20. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 16. August 2020

Dein Glaube ist groß

Der Fall der kanaanäischen Frau beweist es: Das Heil, das Gott durch Jesus bringt, ist für alle Menschen gedacht.

Evangelium

Matthäus 15,21–28

In jenen Tagen zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

1. Lesung

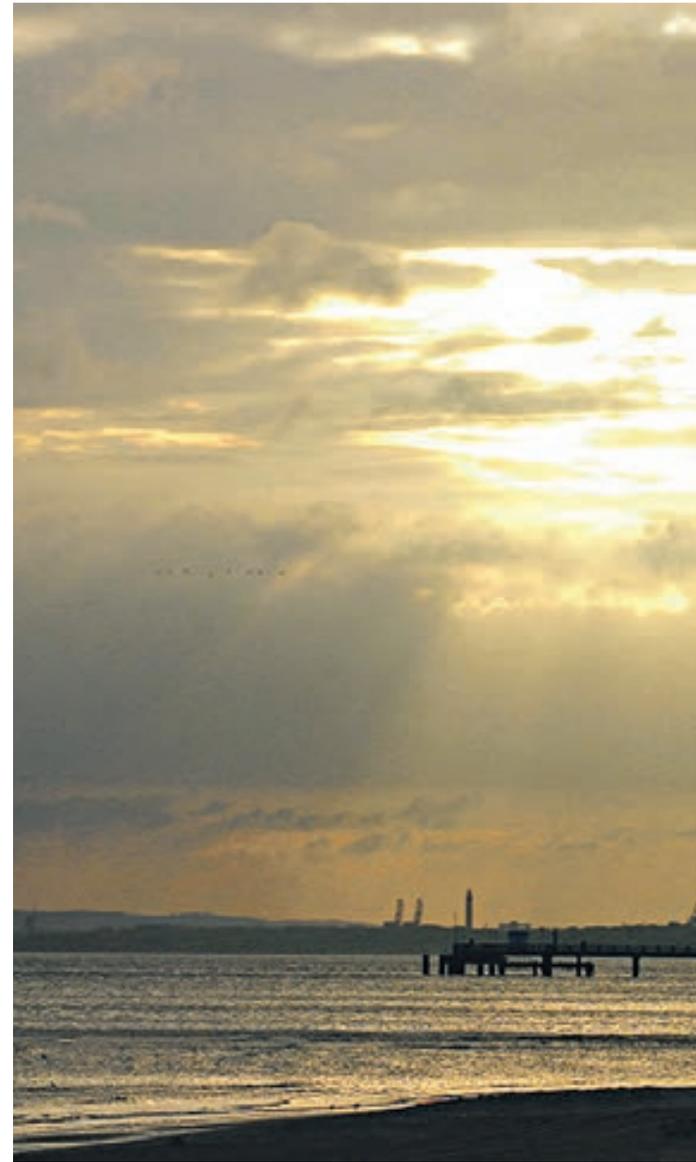
Jesaja 56,1.6–7

So spricht der HERR: Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, denn bald kommt mein Heil und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren! Und die Fremden, die sich dem HERRN anschließen, um ihm zu dienen und den Namen des HERRN zu lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen und die an meinem Bund festhalten, sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer werden Gefallen auf meinem Altar finden, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden.

2. Lesung

Römer 11,13–15.29–32

Schwestern und Brüder!
Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Zurückweisung für die Welt Versöhnung bedeutet, was wird dann ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten? Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind auch sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden. Denn Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.





„Er lasse sein Angesicht über uns leuchten.“ NIEDERLEITNER / KIZ

Die Völker sollen dir danken, o Gott,
danken sollen dir die Völker alle.

Gott sei uns gnädig und segne uns.

Er lasse sein Angesicht über uns leuchten,
damit man auf Erden deinen Weg erkenne,
deine Rettung unter allen Völkern.

Die Nationen sollen sich freuen und jubeln,
denn du richtest die Völker nach Recht
und leitest die Nationen auf Erden.

Die Völker sollen dir danken, o Gott,
danken sollen die die Völker alle.

Die Erde gab ihren Ertrag.

Gott, unser Gott, er segne uns!

Es segne uns Gott!

Fürchten sollen ihn alle Enden der Erde.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 67)

WORT ZUM SONNTAG

Veränderung zulassen

Mit Bewunderung verfolge ich das Verhandlungsgeschick der namenlosen Frau im heutigen Evangelium. Sie, die ausländische Frau, die Heidin, hat offensichtlich von Jesus gehört. Sie spricht ihn nämlich als Sohn Davids an und sie ist überzeugt, dass er ihr helfen kann. Beharrlich und mutig treibt sie ihr Anliegen voran und setzt Jesu ablehnender Haltung immer wieder ein Argument entgegen. Angelpunkt ist dabei die Wendung: ja, aber. Ja, du hast recht, aber – das kann alles durcheinanderbringen. Kinder können mit ihrem „ja, aber“ gehörig nerven und oft die besten Erziehungsabsichten zu Fall bringen. In Verhandlungen kann ein „Ja, schon, aber ...“ ungeahnte Verzögerungen nach sich ziehen. Die namenlose Frau benutzt diese Wendung geschickt. Sie achtet die vorgegebene Grenze „Ja, Herr“ und lässt mit dem folgenden „aber“ doch nicht von ihrem Anliegen ab. Weder Jesu Schweigen noch seine brüske Zurückweisung noch seine Beleidigung lassen sie aufgeben. Ihr hartnäckiger Glaube, dass Heil auch für sie bzw. ihre Tochter möglich ist, auch wenn sie kein Recht darauf hat, ist durch nichts zu erschüttern.

Und Jesus? Jesus wird in dieser Szene dargestellt als ein Mensch, der einen inneren Plan verfolgt, den er nur schwer aufgeben kann: er als Jude ist für seine Leute zuständig, ihnen will er die Idee des Gottesreiches näherbringen, nicht den anderen, den Heiden. Dieser Plan wird durch eine Ausländerin letztlich durchkreuzt. Durch den Glauben der Frau lernt Jesus, diese Grenze – hier die einen, dort die anderen – zu überwinden. Beeindruckt stellt er am Schluss des Disputes fest: Dein Glaube ist groß, Frau!

ZUM WEITERDENKEN

Beharrlichkeit, Verhandlungsgeschick und ein tiefer Glaube sowie Offenheit für Argumente und das Zulassen von Veränderung ermöglichen einen Neubeginn. Beide Herangehensweisen sind lehrreich.



PRIVAT

MARIA EICHINGER

ist Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende der Diözese Linz.
Die Autorin erreichen Sie unter:

► sonntag@koopredaktion.at

SONNTAG

21. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 23. August 2020

Der Felsen für den Kirchenbau

Jesu engstes Umfeld hat erkannt, wer er ist – und Simon Petrus spricht es aus. Die glaubende Erkenntnis Christi ist die Grundlage für die Gemeinschaft der Glaubenden.

Evangelium

Matthäus 16,13–20

In jener Zeit, als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn? Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elia, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein. Dann befahl er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.

1. Lesung

Jesaja 22,19–23

So spricht der Herr zu Schebna, dem Palastvorsteher: Ich werde dich von deinem Posten stoßen und er wird dich aus deiner Stellung reißen. An jenem Tag werde ich meinen Knecht Eljakim, den Sohn Hilkijas, berufen. Ich werde ihn mit deinem Gewand bekleiden und ihm deine Schärpe fest umbinden. Deine Herrschaft gebe ich in seine Hand und er wird zum Vater für die Einwohner Jerusalems und für das Haus Juda. Ich werde ihm den Schlüssel des Hauses David auf die Schulter legen. Er wird öffnen und niemand ist da, der schließt; er wird schließen und niemand ist da, der öffnet. Ich werde ihn als Pflock an einer festen Stelle einschlagen und er wird zum Thron der Ehre für sein Vaterhaus.

2. Lesung

Römer 11,33–36

O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat die Gedanken des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas gegeben, sodass Gott ihm etwas zurückgeben müsste? Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.





Ein Symbol für die Kirche insgesamt: der Veitsdom in Prag auf dem Hradschin NIEDERLEITNER / KIZ

HERR, deine Huld währt ewig.
 Lass nicht ab von den Werken deiner Hände!
 Ich will dir danken mit meinem ganzen Herzen,
 vor Göttern will ich dir singen und spielen.
 Ich will mich niederwerfen zu deinem heiligen Tempel hin;
 will deinem Namen danken für deine Huld und für deine Treue:
 Denn du hast dein Wort größer gemacht
 als deinen ganzen Namen.
 Am Tag, da ich rief, gabst du mir Antwort,
 du weckst Kraft in meiner Seele.
 Erhaben ist der HERR,
 doch er schaut auf den Niedrigen,
 in der Höhe ist er, doch er erkennt von ferne.
 Der HERR wird es für mich vollenden.
 HERR, deine Huld währt ewig.
 Lass nicht ab von den Werken deiner Hände!
 ANTWORTPSALM (AUS PSALM 138)

WORT ZUM SONNTAG

Erkannt werden

Wenn ich mich an Bewerbungsgespräche erinnere, die ich im Laufe meines Berufslebens geführt habe, dann spüre ich noch immer die Anspannung, die damit verbunden war. Neben den formalen Kriterien und der Eignung für den Job ist der persönliche Eindruck in solchen Situationen besonders wichtig. Kann ich das positive Bild, das ich von mir habe, auch vermitteln? Selbstbild und Fremdbild sind immer unterschiedlich und stehen einander gegenüber. Gerade darum ist es spannend und herausfordernd, von Menschen, mit denen ich gut bekannt bin, zu erfahren, wie sie mich sehen und was sie von mir halten.

Auch Jesus überprüft im heutigen Evangelium, ob seine Jüngerinnen und Jünger verstanden haben, mit wem sie es zu tun haben. Ob sie ihn erkannt haben. Das ist mutig von ihm, denn oft sind die Wünsche an und die Projektionen auf eine Person größer als das dahinterliegende Wissen um die Person. Die ersten Antwortversuche „... für Johannes den Täufer, andere für Elija ...“ bestätigen das auch. Petrus aber – so wie Martha (Joh 11,27) – werden die richtigen Worte in den Mund gelegt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Dieses Erkennen Jesu ist beide Male keine intellektuelle Leistung, sondern eine Offenbarung, die ihnen und uns den Weg weist für die Suche nach einer Antwort auf die Frage Jesu: Für wen hältst du mich?

„Christin- und Christsein heißt, der Spur Jesu zu folgen“, lesen wir in den pastoralen Leitlinien der Diözese Linz. Das bedeutet, wenn wir Jesus immer tiefer erkennen, sehen wir den Ursprung und das Ziel allen kirchlichen Handelns. Jesus Christus ist der Grund und niemand kann einen anderen legen. Er ist der „Fels“, auf dem wir bauen können.

ZUM WEITERDENKEN

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“



PRIVAT

MARIA EICHINGER

ist Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende der Diözese Linz
 Die Autorin erreichen Sie unter:

► sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **Appell.** Das kirchliche Wiener Bioethikinstitut IMABE ruft zu mehr Augenmaß bei den Corona-Vorsichtsmaßnahmen in Pflegeheimen auf. Künftige Verordnungen sollten „Lebensqualität, Schutz vor Ansteckung und Menschenrechte klug gegeneinander abwägen“ und dabei auf Erfahrung der Pflegekräfte Rücksicht nehmen, forderte Geschäftsführerin Susanne Kummer: „Ältere Menschen dürfen nicht bloß darauf reduziert werden, ein schützenswerter Risikofall zu sein. Sie brauchen gerade in Ausnahmesituationen Sauerstoff für die Seele in Form von menschlicher Nähe.“, sagt die Expertin.

■ **Quarantäne.** In der Benediktinerabtei Michaelbeuern sind nach einem Positiv-Test eines Mitbruders auf Covid-19 alle elf Mönche in Quarantäne. Nach dem Feststehen des Testergebnisses am Montagnachmittag wurden von allen Mitgliedern und Angestellten des Konvents Abstriche genommen; sie begaben sich in Absprache mit den Behörden in Quarantäne. Alle Gottesdienste in der Pfarre und im Stift wurden abgesagt.

Hilfswerk unterstützt Seenotrettung

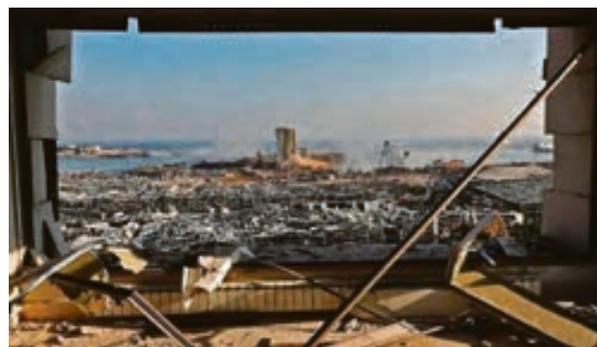
Das österreichische katholische Hilfswerk „Jugend Eine Welt“ gab seine Unterstützung des Seenotrettungsschiffes „Sea Watch 4“ bekannt. Es gehe bei diesem Engagement darum, „Menschenleben zu retten“, wobei Seenotrettung die konkrete Antwort auf eine aktuelle humanitäre Notlage, wenn auch noch nicht die Lösung eines Problems sei, begründete Geschäftsführer Reinhard Heiserer die Entscheidung. Ein ehemaliger Mitarbeiter des Hilfswerks, Jakob Frühmann, sei mit an Bord. Das Schiff, derzeit in Spanien, soll noch im August auslaufen.

Explosionskatastrophe in Beirut

Solidarität und Gebet für den Libanon

Eine weltweite Solidaritätskampagne in Wort und Tat ist für die durch die Explosionskatastrophe schwer getroffene libanesische Hauptstadt Beirut im Gange.

Papst Franziskus rief bei seiner Generalaudienzansprache zum Gebet für den Libanon auf, damit das Land „durch das Zusammenwirken aller seiner gesellschaftlichen, politischen und religiösen Komponenten diesen so tragischen und schmerzlichen Moment bewältigen kann“. Zudem rief er die internationale Gemeinschaft zur Hilfe auf, um die von der Explosionskatastrophe ausgelöste schwerwiegende Krise zu überwinden. Kardinal Christoph Schönborn wandte sich nach der verheerenden Explosion im Beirut-Hafen an die Bevölkerung des Libanon. In einer Videobot-



In Folge der Explosionen am 4. August in der libanesischen Hauptstadt Beirut sollen mehr als 220 Menschen getötet und über 7000 Personen verletzt worden sein. ICO

schaft in französischer Sprache brachte er seine Erschütterung und seinen Schmerz angesichts der Katastrophe zum Ausdruck, bei der mehr als 220 Menschen gestorben und über 7000 Personen verletzt worden waren.

Im Namen aller europäischen Bischöfe hat der Vorsitzende der katholischen EU-Bischöflichen Kommission COMECE, Kardinal Jean-Claude Hollerich, den Libanesen sein Mitgefühl über die Katastrophe ausgedrückt, die weltweit für Entsetzen gesorgt hat.

Soforthilfemaßnahmen. Heimische Hilfsorganisationen wie Caritas, Diakonie und Kirche in Not haben Soforthilfemaßnahmen gestartet. Der Libanon-Experte des Hilfswerks „Initiative Christlicher Orient“ (ICO), Stefan Maier, wies in einem Kathpress-Interview darauf hin, die Explosionskatastrophe in Beirut treffe auf ein Land, das sich durch eine verheerende Wirtschaftskrise und Corona sowieso schon am Rande des Abgrunds befinde. Der Libanon ist ein Schwerpunktland der in Linz ansässigen ICO, die dringend um Spenden für die Opfer der Katastrophe bittet. Die Druckwelle der Explosion in einer Lagerhalle des Hafens hatte noch Fensterscheiben in 20 Kilometer Entfernung zerstört. Je näher zum Explosionsort, desto verheerender die Verwüstungen. „Das Hafenviertel und Teile der nahegelegenen Innenstadt gleichen einem Kriegsgebiet“, sagt Maier.

Corona-Hilfsplattform gestartet

„Österreich hilft Österreich“ heißt eine Hilfsplattform, die nach dem Vorbild der Aktionen „Licht ins Dunkel“ und „Nachbar in Not“ die Folgen der Pandemie mildern soll. Vorgestellt wurde die neue gemeinsame Initiative des ORF mit sechs österreichischen Hilfsorganisationen – Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Rotes Kreuz, Samariterbund und Volkshilfe – kürzlich bei einem Pressegespräch im ORF-Zentrum. Unter dem Motto „Helfen wir helfen“ sollen gemeinsam alle Kräfte des Landes mobilisiert werden, um die Corona-Krise bestmöglich zu meistern, hieß es.

Der Papst holt Frauen in den Wirtschaftsrat

Erstmals hat Papst Franziskus sechs Frauen in den vatikanischen Wirtschaftsrat berufen. Mit der Düsseldorfer Juraprofessorin Charlotte Kreuter-Kirchhof, Expertin für öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht, sowie der Berliner Finanzspezialistin Marija Kolak, Präsidentin des Bundesverbandes der deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken, sind zwei davon aus Deutschland. Als Leiter des Rates wurde Kardinal Reinhard Marx bestätigt. Neuer Generalsekretär des vatikanischen Wirtschaftssekretariats wird der spanische Wirtschaftsexperte Maximino Caballero Ledo.

Friedenspreis für Marx und Bedford-Strohm

Der Münchner Erzbischof Kardinal Reinhard Marx (66) und der evangelische bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (60) sind mit dem Augsburger Friedenspreis, der alle drei Jahre vergeben wird, geehrt worden. Mit der Auszeichnung würdige man zwei Männer, die den Blick nicht auf Unterschiedlichkeiten lenkten, sondern das Gemeinsame betonten, sagte Augsburger Oberbürgermeisterin Eva Weber. Die beiden Geistlichen „konzentrieren sich auf das, was sie verbindet – den gemeinsam gelebten Glauben und ein friedvolles Miteinander“, so Weber.



Eine Änderung der Taufformel wird vom Vatikan abgelehnt. KNA

Christliche Taufformel einhalten

Die Taufformel in der katholischen Kirche darf vom Taufspender nicht verändert werden, sonst wird sie ungültig. Darauf weist die Römische Glaubenskongregation in einer klärenden Note hin, die der Vatikan aktuell veröffentlicht hat. Das Sakrament darf demnach nur gespendet werden mit den Worten: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Dabei muss das Kreuzzeichen gemacht und der Täufling mit Wasser übergossen

werden. Eine veränderte Formel wie etwa „Wir taufen dich im Namen ...“ sei nicht gültig, heißt es in der lehrmäßigen Note. Anlass der Klärung war eine konkrete Anfrage aus einer Diözese. Personen, die mit solchen Formulierungen getauft wurden, müssten „in forma absoluta“ getauft werden. Das heißt: Die Zeremonie wird wiederholt, das Sakrament allerdings erst dann tatsächlich gespendet, weil die erste Zeremonie ungültig war. Papst Franziskus hat

die Antwort der Glaubenskongregation bestätigt und sie mit der Veröffentlichung beauftragt. Zur Begründung verweist die Kongregation darauf, dass der Taufspender nicht im eigenen Namen handelt, sondern im Namen von Jesus Christus. Dieser sei der eigentliche Taufspender. Änderungen machen „das Sakrament selbst ungültig, weil das Wesen der sakramentalen Handlung das treue Weitergeben des vom Herrn Empfangenen verlangt“, heißt es in der Note.

Missio informiert: Alarmierende Situation in Kenia

Seit Monaten sorgt eine historische Plage von Wüstenheuschrecken für eine dramatische Situation der Menschen in Kenia. Millionen Menschen kämpfen um ihre Existenzgrundlage, die Länder im Osten Afrikas stehen vor einer Hungerkatastrophe, wie es sie bisher selten gab. Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner: „Es ist die schlimmste Heuschreckeninvasion im Osten Afrikas seit 25 Jahren. Alarmierend ist die Situation gerade für die Schwächsten, also für Familien mit kleinen Kindern!“

Viele Menschen im Norden von Kenia leben von der Landwirtschaft. Es braucht jetzt schnelle

Nothilfemaßnahmen, um Menschen in eine Zukunft zu bringen, sagt Missio-Projektpartner vor Ort, John Jegede: „Zum Ernteausschlag kommen die Coronapandemie, lang anhaltende Dürreperioden und verheerende Überschwemmungen!“

► **Beachten Sie bitte beiliegenden Zahlschein!**



John Jegede
koordiniert in der
Diözese Lodwar
im Norden von
Kenia die Nothilfemaßnahmen.
MISSIO ÖSTERREICH

WELTKIRCHE

■ **Wiederaufbau.** Die bei den Terroranschlägen vom 11. September 2001 zerstörte griechisch-orthodoxe Kirche St. Nicholas am Ground Zero in New York soll wieder aufgebaut werden. Die Kirche, die beim Einsturz der Zwillingstürme unter den Beton- und Gesteinsmassen begraben wurde, soll bis 11. September 2021, dem zwanzigsten Jahrestag des Terroranschlags, fertiggestellt sein.

■ **Warnung.** Der Jesuit Bernd Hagenkord warnt vor überzogenen Erwartungen an den „Synodalen Weg“ zur Zukunft kirchlichen Lebens in Deutschland. Er sei zwar ein wichtiger Schritt zur Verständigung über drängende Probleme in der Kirche. Aber die Herausforderungen ließen sich nicht allein damit bewältigen.



Bernd Hagenkord KNA



Salzburger Nockerl – nicht nur bei Naschkatzen beliebt. SALZBURGERLAND TOURISMUS GMBH

Salzburg: Salzburger Nockerl

ZUTATEN FÜR 3 GROSSE NOCKERL

- 7 Eiklar
- 100 g Kristallzucker
- 2 Eidotter
- 20 g Mehl glatt
- 1 EL Vanillezucker
- Butter zum Bestreichen
- Staubzucker zum Bestreuen

ZUBEREITUNG

Das Eiklar wird zu einem steifen Schnee geschlagen, wobei man langsam den Kristallzucker einrieseln lässt. Dann kommen Vanillezucker und Eidotter dazu. Das Mehl muss ganz vorsichtig untergehoben werden. Schließlich kann die Masse in eine flache gebutterte Auflaufform gefüllt werden. Mit einer Teigkarte formt man pyramidenförmige Nocken. Die Backzeit dauert bei 220°C im vorgewärmten Rohr nur 9 Minuten. In dieser Zeit das Backrohr keinesfalls öffnen, sonst fallen die Nockerl in sich zusammen. Mit Staubzucker bestreut werden die Kunstwerke sofort serviert.

WUSSTEN SIE EIGENTLICH, ...

- dass das Gericht angeblich im 17. Jahrhundert von Salome Alt, der Mätresse des Salzburger Fürsterzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau, erfunden wurde und die verschneiten Salzburger Hausberge Mönchsberg, Kapuzinerberg und Gaisberg darstellt?
- dass in der Operette „Saison in Salzburg“ von Fred Raymond die Salzburger Nockerl als „Süß wie die Liebe und zart wie ein Kuss“ besungen werden?
- dass Salzburger Nockerl im Lokal immer frisch auf Bestellung zubereitet werden? Und gegessen werden wollen die drei Berge auch sofort, sonst fallen sie in sich zusammen wie ein süßer Hauch von Nichts.

Der Lavendel blüht je nach Sorte in unterschiedlichen Violett-Tönen. NIERISS/STOCKADOB.COM



Gerade noch blühte der Lavendel an der sonnigen Gartenmauer, nun ist er geerntet. Auf unterschiedliche Weisen wird er weiterhin Augen, Nase und sogar den Gaumen erfreuen.

BRIGITTA HASCH

Blickfang und

Einen Strauß Lavendel kann man lose in eine Vase stecken oder zusammenbinden und verkehrt an die Wand oder den Türstock hängen. Auch wenn er vertrocknet, gibt er immer noch sehr lange einen angenehmen Raumduft ab.

Lavendel-Aroma. Mit etwas Geschick lassen sich aus ein paar Halmen auch dekorative Lavendelstäbchen oder -körbchen flechten. Dazu muss der Lavendel allerdings frisch sein, sonst bricht er. Etwas einfacher sind Duftsäckchen herzustellen. Reste aus Baumwollstoff sind dazu schnell zu einem kleinen Polster genäht und werden mit getrockneten Blüten befüllt, bevor die letzte Naht von Hand oder mit der Maschine ge-

schlossen wird. Sowohl Stäbchen als auch Kissen eignen sich hervorragend dafür, in Kleider- und Wäscheschränken für gute Luft zu sorgen und lästige Motten zu verschrecken. Ein Lavendelkissen nahe dem Bett wirkt beruhigend und schlaffördernd.

Lavendel-Kosmetik. Soll die Haut nach einem Bad nach Lavendel duften, verwendet man Lavendelöl, Seifen und Badesalz, die mit Lavendelblüten versetzt sind. Bei gekauften Produkten sollte man darauf achten, dass es sich um naturreine Öle und Badezusätze handelt.

Eine Lavendelseife lässt sich auch relativ einfach selber herstellen: Unparfümierte Seifenflocken werden über Wasserdampf zur



DEDI/STOCKADOB.COM

MATKA_WARIATKA/STOCKADOB.COM



KINDERSOMMER

Sonnenschein fürs Zimmer

Was kann man tun, wenn draußen die Sonne wieder einmal so gar nicht scheinen mag? Richtig! Man bastelt sich für daheim eine eigene.



Dazu nehme man ein Stück gelbes Tonpapier, gelbe Wolle, Zirkel, Schere und Häkelnadel. Außerdem noch Buntstifte – und schon kann es losgehen. Zeichne mit dem Zirkel einen Kreis auf das Papier und schneide ihn aus. Male ein lustiges Gesicht darauf und male mit dem Bleistift am Kreisrand Punkte. An diesen Stellen werden die Sonnenstrahlen festgemacht. Mit der Spitze der Schere stichst du nun ganz vorsichtig kleine Löcher in die Scheibe, genau dort, wo die Punkte sind. Pro Loch schneidest du ein Stück Wolle ab (gut doppelt so lang, wie dann der Strahl sein soll). Mach in der Hälfte des

Diese Sonne scheint auch dann, wenn es draußen einmal regnet. KIZ/BH

Wollfadens eine Schlinge und zieh sie mit der Häkelnadel ein Stück durchs Loch. Durch diese Schlinge steckst du nun die Enden des Wollfadens und ziehst dann fest an (wie am Foto unten links). Einmal rundherum und deine Sonne ist fertig.

Duftwolke

Gänze zum Schmelzen gebracht, mit etwas Lavendelöl versetzt und mit Lavendelblüten vermischt. Zum Auskühlen kommt die Masse in kleine Kuchenförmchen. Tipp: Selbst gemachte Lavendelseifen eignen sich hervorragend als kleine Geschenke.

Lavendel-Küche. Tees und Sirupe mit Lavendel sind bekömmlich und sollen die Nerven stärken. Für 250 Milliliter Lavendeltee benötigt man etwa zwei Teelöffel getrocknete Lavendelblüten. Das Wasser wird zunächst aufgekocht und anschließend auf etwa 80 Grad abgekühlt. (Die wirkungsvollen ätherischen Öle sind nämlich sehr hitzeempfindlich.) Nach acht bis zehn Minuten sollten die Blüten entfernt werden.

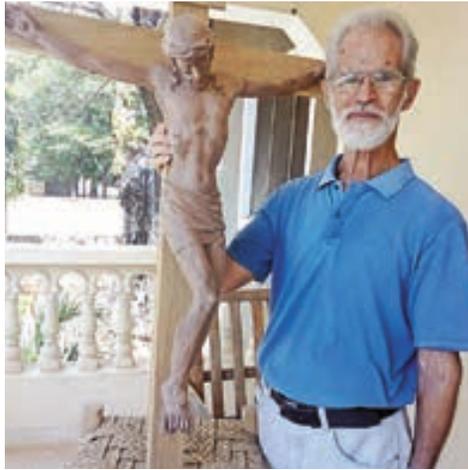
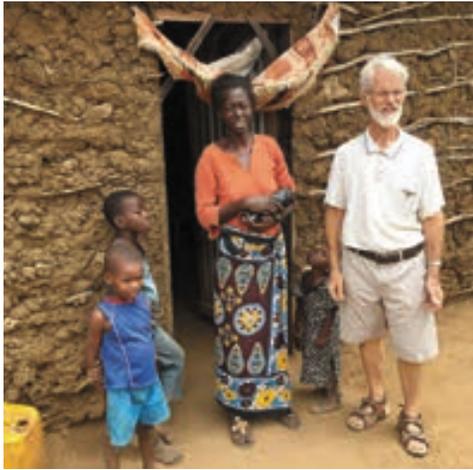
Für einen Lavendelsirup kocht man einen Liter Wasser mit etwa 60 Dekagramm Zucker auf und mischt in das noch warme Zuckerwasser 40 g frische Lavendelblüten. Gut gekühlt gibt der Lavendelsirup einem Glas Sekt eine besondere Note. Kindern kann man ein paar Löffel vom Sirup über das Vanilleeis geben. Oder man versucht sich selbst an einem Lavendelsorbet. Aus Zitronensaft, Honig und Lavendelblüten – nach Belieben ergänzt mit Früchten – entsteht in der Eismaschine ein ganz besonderes Dessert. «

Reimwörter suchen – das macht allen Spaß

Reimwörter suchen ist ein Spiel für die ganze Familie. Das Praktische daran: Man kann es überall spielen. Zum Beispiel dann, wenn Autofahrten lange dauern oder bei Spaziergängen, und natürlich auch am Badeplatz. Bleiben wir doch gleich beim Wort „Sonne“. Nach dem Bas-

teln suchen wir nun nach passenden Reimwörtern wie Tonne, Wonne, Nonne ... Fallen dir noch mehr ein? Wie wärs mit „Kolonne“? Auf den „Regen“ gereimt passen: Segen, hegen, pflegen. Jetzt bist aber du dran!





Br. Franz Xaver Bischof besucht die Gläubigen in seinen vier Basisgemeinden (links). Ein Christus aus dem Grödnertal ging als Spende an die Kirche von Muyeye (Mitte) - und 2019 durfte der gebürtige Wälder mit seiner Familie und dem Orden in Brixen seine Goldene Profess feiern (4.v.r.). HARTWIG BISCHOF

Bruder Franz Xaver Bischof

Leben für Menschen in Kenia

Franz Xaver Bischof (geb. 1944 in Reuthe im Bregenzerwald) ist Missionsbruder der St. Josef Missionare von Mill Hill und arbeitet seit 1977 in Kenia. In seinem coronabedingt verlängerten Heimaturlaub hat er die Redaktion des Vorarlberger Kirchenblattes besucht und über seinen Einsatz und sein Leben erzählt. WOLFGANG ÖLZ

Bruder Franz Xaver Bischof entstammt einer Familie mit fünf Kindern, die 1957 aus dem Bregenzerwald nach Fraxern umzog. Einer seiner Brüder ist German Bischof, der von 1982 bis 2003 bei der Diözese Feldkirch arbeitete. Eine seiner Schwestern ist auch ihrer geistlichen Berufung gefolgt. Schwester Leonarda Bischof, geboren 1940 als Marianne, ist mit 17 Jahren bei den Schulschwestern in Hall eingetreten und 1969 als Sanitäterin nach Bolivien ausgewandert, wo sie noch heute lebt. Das Lesen des „Missionsboten“ der St. Josef Missionare weckte Bruder Franz Xavers Interesse für den Orden. Sr. Leonarda regte ihn mit den Worten „Was machst Du mit Deinem Leben?“ an, ins Kloster zu gehen und sich als Missionar zur Verfügung zu stellen.

Goldene Profess. Jedenfalls ist der Geistliche überzeugt, dass er sich in Vorarlberg nie so gut entfalten hätte können wie in Kenia. Er sei zwar kein Abenteurer, aber das Abenteuerliche an seinem Leben habe ihn auch nie gestört. Seit seiner Profess, die sich bei den St. Josef-Missionaren „Ewiger Eid des Gehorsams“ nennt, hat er bis heute als Missionar

gewirkt. 2019 konnte er in Brixen im Kreis seiner Familie sein Goldenes Professjubiläum feiern. Übrigens bekommt er auch regelmäßig das Vorarlberger Kirchenblatt und ist so informiert, was in der Heimatkirche geschieht.

Vorarlberger Hilfe. 1977 kam Bruder Franz Xaver Bischof in die Kisii-Diözese am Victoria See in Kenia. Von 1991 bis 2000 war er in der Diözese Karissa tätig, die nahe bei Somalia liegt. In dieser kargen Gegend gab es immer wieder Konflikte mit Muslimen aus Somalia. Deswegen zog er 2000 in die Diözese Malindi nördlich des touristisch erschlossenen Mombassa um, wo er noch heute arbeitet. Hier lebt er in der Pfarre zum Heiligen Franz Xaver mit drei Priestern und zwei Philosophie-



Die Charles Lwanga Kirche Muyeye in Kenia ist eines der größten Projekte von Br. Bischof.

und Theologie-Studenten. Hier hat er auch sein größtes Bauwerk umgesetzt, nämlich die Charles Lwanga Kirche in Muyeye, die den Märtyrern von Uganda geweiht ist. Zwar fehlen noch die Kirchenbänke, aber sie ist fertig ausgemalt und die Christ/innen feiern auch schon die Messe dort. Aus dem Grödnertal in Südtirol hat er für die Kirche einen großen geschnitzten Christus geschenkt bekommen. Mitfinanziert wurde die Kirche durch Unterstützung aus Vorarlberg. Brunnenprojekte und andere Initiativen werden auch von Privatpersonen aus Vorarlberg mitgetragen. Die junge Lehrerin Elisabeth Weber aus Mellau beispielsweise bastelt mit ihren Schulkindern in Egg - und der Erlös kommt Brunnenprojekten und anderen Hilfsmaßnahmen, die Bruder Franz Xaver initiiert hat, zugute.

Zurück nach Kenia. Zur Zeit des Heimaturlaubes von Bruder Franz Xaver waren aufgrund der Corona-Krise die Flüge nach Kenia gestrichen. Der Missionsbruder möchte aber so schnell wie möglich nach Kenia zurückkehren, um wieder bei den Menschen in den vier Basisgemeinden zu sein, die er betreut. Seine dringliche Frage ist, wie es den Menschen in seiner Diözese in Malindi jetzt geht, weil die Coronamaßnahmen der Regierung viele in große Schwierigkeiten stürzen. Da die lokalen Märkte geschlossen sind, können die Kleinbauern und Kleinhändler nichts verkaufen. Bruder Franz Xaver Bischof ist einer, der weiß, wo der Schuh drückt, und der hilft, wo er kann. «

Wozu Theologie studieren?

Studiendekan Prof. Nikolaus Wandler berichtet im KirchenBlatt-Interview von der Vielfalt des Theologiestudiums an der Universität Innsbruck, der Internationalität der Studierenden und der Faszination seiner Arbeit

Als Studiendekan der Theologischen Fakultät sind Sie hauptverantwortlich für das Funktionieren des Lehrbetriebs. Um mit einer aktuellen Frage zu beginnen: Konnte man in den vergangenen Monaten überhaupt an der Theologischen Fakultät studieren oder musste der Unterricht wegen der Corona-Krise eingestellt werden?

Prof. Nikolaus Wandler: Die Fakultät hat im März sehr rasch auf die geänderten Bedingungen reagiert und den Lehrbetrieb auf digitale Formate umgestellt, sodass die Studierenden während der Quarantäne von zuhause aus am Unterricht teilnehmen konnten. Was dabei natürlich verloren geht, sind die Gespräche zwischen den Vorlesungen. Auch die Qualität der Diskussionen ist online eine ganz andere. Zum Teil haben die geänderten Bedingungen aber auch dazu beigetragen, dass neue Formate entstanden sind, zum Beispiel die Online-Predigten unserer Studierenden, die im Rahmen einer Homiletik-Lehrveranstaltung daheim ihre Predigten gefilmt und dann auf Facebook geteilt haben.

Sie sind gebürtiger Bayer, aber trotzdem als Professor an der Theologischen Fakultät in Innsbruck tätig. Wie kam es dazu?

Wandler: Mir ist das Theologiestudium in Innsbruck von einem Kaplan empfohlen worden. Ich bin also zum Studium nach Tirol gekommen und dann hier geblieben. Ich bin aber nicht der einzige, dem es so gegangen ist. Die Theologische Fakultät hat eine sehr internationale Studentenschaft. Neben dem engeren Einzugsgebiet Tirol, Südtirol, Vorarlberg kommen die Studierenden aus ganz Österreich, Deutschland, der Schweiz und im Rahmen der von den Studienhäusern vergebenen Doktoratsstipendien eigentlich aus der ganzen Welt.

Mit welchen Arbeiten ist die Funktion eines Studiendekans verbunden. Und welche Eindrücke gewinnen Sie?

Wandler: Besonders spannend empfinde ich meine Tätigkeit als Vorsitzender bei den Abschlussprüfungen, wo die Studierenden ihre Arbeiten vorstellen – sei es eine Masterarbeit, eine Diplomarbeit oder gar eine Doktorarbeit. Weil ich bei all diesen Prüfungen den Vorsitz führe, bekomme ich einen gu-



ten Eindruck, was bei uns in den verschiedenen Gebieten der Theologie und Philosophie gemacht wird, was für Themen die jungen Leute bearbeiten und natürlich auch, welche Fähigkeiten sie im Lauf des Studiums erworben haben. Insgesamt entsteht dabei der Eindruck von einem sehr vielfältigen Studium und das ist für mich jedes Mal wieder eine schöne Erfahrung.

Die geplante Einführung des Ethikunterrichts hat viele verunsichert. Hat es überhaupt noch Sinn, sich als Religionslehrer oder -lehrerin ausbilden zu lassen?

Wandler: Das hat auf jeden Fall Sinn. ReligionslehrerInnen sind in vielen Gegenden Österreichs, insbesondere auch in Tirol und Vorarlberg Mangelware. Es ist auch nicht geplant, den Religionsunterricht zugunsten eines Ethikunterrichts aufzugeben. Sondern es ist vorgesehen, dass diejenigen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen – weil sie sich abgemeldet haben oder weil sie keiner Religionsgemeinschaft angehören –, einen verpflichtenden Ethikunterricht erhalten. Alle anderen werden weiterhin Religionsunterricht haben und für die braucht es natürlich gute LehrerInnen.

Abgesehen vom Berufswunsch Religionslehrer oder -lehrerin: Welche anderen Studienangebote gibt es?

Wandler: Wir haben eine ganze Reihe von attraktiven Studiengängen. Was manche vielleicht überraschen wird: Bei uns kann man

Die Studierenden der Theologischen Fakultät Innsbruck kommen fast aus der ganzen Welt. Dies hat auch mit ihrem hervorragenden Ruf zu tun, an dem Professoren wie Hugo oder Karl Rahner unterrichtet haben. Die Geschichte der Fakultät reicht zurück bis Petrus Canisius, der als Provinzial hier 1562 ein Kollegium mit einem Gymnasium eröffnet hat. Bis der Lehrbetrieb an der Theologischen Fakultät aufgenommen werden konnte, dauerte es allerdings noch bis zum Jahr 1671. ARCHIV TIROLER SONNTAG

◀ Studiendekan Prof. Nikolaus Wandler

auch einen Bachelor-, Master oder gar ein Doktorat in Philosophie erwerben.

Für all jene, die Priester werden oder in der Seelsorge arbeiten wollen, ist die Katholische Fachtheologie der richtige Studiengang. Hier erhalten die Studierenden eine fundierte theologische Ausbildung, mit der sie entweder in den Pfarren arbeiten können oder in der kategorialen Seelsorge wie etwa der Krankenhausseelsorge.

Wer das Lehramtsstudium Katholische Religion wählt, muss mit einem zweiten Schulfach kombinieren. Oder aber man studiert Katholische Religionspädagogik. In dem Fall hat man nur Religion und kein anderes Fach, kann aber nicht nur an den AHS und BHS, sondern an allen Schultypen – also zum Beispiel auch an der Volksschule – unterrichten.

Und wenn ich nicht Lehrer werden will?

Wandler: Das Studium bildet zusätzlich für die Erwachsenenbildung und die Seelsorge aus, d.h. die Studierenden werden für eine große Bandbreite an Berufen vorbereitet. In beiden Fällen schließt man das Studium mit einem auf den Bachelor aufbauenden Master ab, wobei die Studienzeit bei der Katholischen Religionspädagogik fünf Jahre beträgt, beim Lehramtsstudium Katholische Religion sechs Jahre.

Anschließend können natürlich auch Doktore erworben werden. Das ist eine Option, die viele neben dem Beruf noch realisieren. ◀

Im Vorwort seines neuen Engelbuches wirft Gerhard Winkler einen kritischen Blick auf die Gegenwart. Der Professor im Ruhestand vermisst in der heutigen Gesellschaft ein „festes Koordinatensystem“, an dem man sein Leben und seine Werte eindeutig ausrichten könnte. Dabei würden die Engel als Künder der Botschaft an Bedeutung verlieren. Engel sind ihm Urvertrauen, Hoffnung, Essenz der Religion und lebendige Kraft. Engel sind das Andere, das Selbstannahme, inneren Frieden und Geborgenheit schenken könne. „Ihre Flügel heben uns über uns hinaus“. Schutzengel sind „body soul guards“ (Seelenwächter).

Wesen in einem Vertikalsturm. Die abstrakt aufgefassten Engelfiguren im vorliegenden Buch haben in den Bildern von Gerhard Winkler eine Ahnung von Figürlichkeit. Kopf und Flügel lassen sich ausmachen, aber das ist beinahe schon alles. Die Engel sind hier Wesen zwischen Abstraktion und Gegenstand, zwischen unsichtbarer und sichtbarer Welt. Geistwesen eben, die die Botschaft des gütigen Vaters überbringen. Boten („angelos“ bedeutet „Bote“ auf Altgriechisch), die das erlösende Wort zu den Menschen tragen. Die Engel in Rot und Gelb vor einem transzendenten Blau stehen in einem Vertikalsturm, der die unendliche Ferne zwischen Schöpfer und Geschöpf in unendliche Nähe verwandelt.

Gedichte von Zuwendung. So heißt es in einem der vielen Gedichte im Buch: „Er hört, wenn du ihn rufst in der Nacht, der Engel“ - eine tröstliche Gewissheit, die Rudolf Otto Wiener festhält. Der Engel wird zur personifizierten Zuwendung, zum Träger göttlicher Empathie, wenn es in einem Text von Hans-Albrecht Pflästerer heißt: „Ich traure mit dir, ich weine mit dir, ich freue mich mit dir und liebe mit dir.“



Engel für die Mitm

Gerhard Winkler hat im Bucherverlag ein neues Engelbuch herausgebracht.

Zahlreiche selbstgezeichnete Abbildungen sind mit Gedichten aufgelockert.

Univ.- Prof. Gudrun M. Grabher hat ein lesenswertes Nachwort beigesteuert.

Der Künstler möchte seinen Mitmenschen zurufen, dass sie füreinander Engel

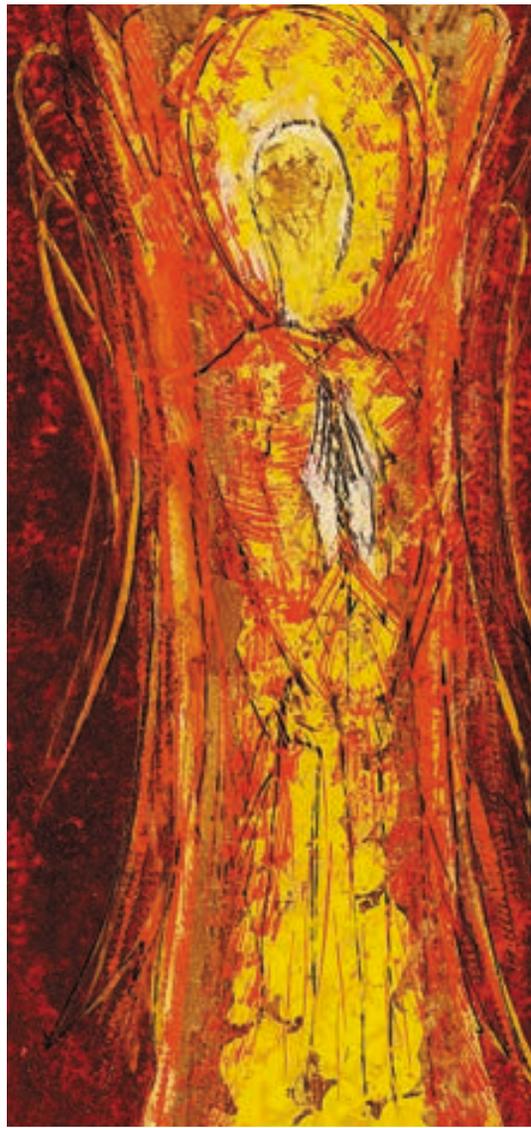
sein sollen. Übrigens: Das nächste, dem franziskanischen Sonnengesang

gewidmete Buch, ist bereits fertig für die Veröffentlichung.

WOLFGANG ÖLZ

Die gebürtige Lustenauerin und Universitätsprofessorin für Amerikanistik in Innsbruck, Gudrun M. Grabher, war eine der vielen Schüler/innen des Kunsterziehers Gerhard Winkler am Bundesgymnasium in Dornbirn. Die Harvard Studentin und Spezialistin für amerikanische Lyrik skizziert im Nachwort des Engelbuches ihre Sicht auf das Phänomen „Engel“. In einem überblicksmäßigen Befund analysiert sie, wo überall Engel in der heutigen Populärkultur von Büchern über Filme bis hin zur Bildenden Kunst vorkommen.

Signifikant sind die Flügel. Gudrun M. Grabher würdigt die künstlerische Arbeit von Gerhard Winkler so: „Mehr noch als selbst Flügel zu bekommen und damit abheben zu können wünschen wir Menschen uns aber, dass die Engel zu uns herunterschweben, uns begleiten, beschützen, trösten, den Weg wei-



„Du mein Engel“ und zweimal ein „Schutzengel“ von Gerhard Winkler (von links).

GÜNTHER KÖNIG (3)

Professor und akademischer Maler Gerhard Winkler

geboren 1939 in Wien. 1957 bis 1963 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Herbert Boeckl, Maximilian Melcher und Ludwig Martin. 1963 Abschlusspreis der Akademie. Lebt seit 1963 in Dornbirn.

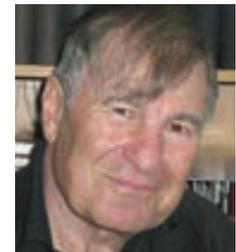
Hauptberufliche Lehrtätigkeit: 1962 bis 1999 Lehrtätigkeit im Stift Heiligenkreuz, langjähriger Professor am Bundesgymnasium Dornbirn, an der Pädagogischen Akademie Feldkirch und im Wagner College in Bregenz.

Nebenberufliche Engagements: Kunsturse im Rahmen der Fortbildung von Lehrer/innen, in der Erwachsenenbildung und in Kindermalstudios. Gründungsmitglied des „Kunstraum Dornbirn“.

Auszeichnungen: 2001 Verleihung des Großen Verdienstzeichens des Landes Vorarlberg. 2010 Verleihung des Silvesterordens durch Papst Benedikt XVI.

Angewandte künstlerische Techniken: Holzschnitt, Zeichnung, Hinterglasmalerei, Papiercollage, Ölmalerei und Metallarbeiten.

Themen seiner Kunst: religiöse Darstellungen wie Kreuz, Engel, Arche sowie Industrielandschaften.



Prof. Gerhard Winkler. KATH KIRCHE VLBG

enschen sein

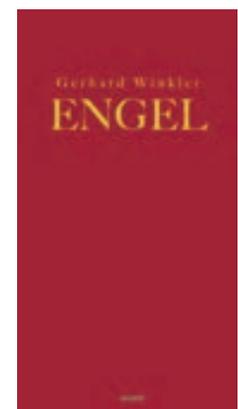
sen, und uns mit Einsicht und mit neuer Kraft beflügeln. Gerade dies tut der Künstler: Mit Farbe und Form holt er die Engel herunter aus diesem Zwischenbereich des Unsichtbaren.“ Die Flügel der Engel sind dabei signifikant wie beim griechischen Götterboten Hermes, der auch oft mit Flügeln dargestellt wird.

Für andere etwas tun. Der Kunstmaler Gerhard Winkler drängt dazu, den Betrachter/innen zuzurufen, sie sollen für ihre Mitmenschen Engel sein. Der Beginn des Christentums liege doch dort, wo jemand wirklich beginnt, sich für sein Gegenüber zu interessieren und empathisch und sinnvoll zu helfen, wo er kann und gebraucht wird. So werden die Menschen selbst zu Boten und können die Liebe Gottes ein Stück weit verwirklichen. Der Künstler Gerhard Winkler scheint noch

in seinem Alter emsig an seinem Werk zu arbeiten. Jedenfalls hat er mit seinen Bildern, Büchern und Arbeiten für den öffentlichen Raum schon so manchen Akzent gesetzt. Das nächste Projekt ist nicht nur in Planung, sondern liegt schon ziemlich publikationsbereit in der Schublade. Dieses Mal geht es

„Wir Menschen wünschen uns, dass die Engel zu uns herunterschweben, uns begleiten, beschützen, trösten, den Weg weisen, und uns mit Einsicht und neuer Kraft beflügeln.“

dem religiösen Maler um den Sonnengesang von Franziskus, den er, ähnlich wie das Fastentuch für die Pfarre Haselstauden, illustriert den Betrachter/innen näherbringen möchte. «



Gerhard Winkler: Engel. Bucher Verlag 2020, zahlreiche Abbildungen, 63 S., € 20,-.



SONNTAG 16. AUGUST

9.03 sonntags – Leben am Fluss. Flüsse verbinden Regionen, sind Wasserstraßen und natürliche Grenzen. Das Magazin zeigt, wie sie auch heute noch das Leben mitbestimmen. **ZDF**

9.30 Evangelischer Gottesdienst. Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit. Aus der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde Bad Homburg. **ZDF**

18.25 Österreich-Bild aus Vorarlberg. Schwimmende Legenden – Historische Schiffe am Bodensee. Das Segelschiff aus dem Jahr 1903 der Schaufelraddampfer, die nachgebaute „Lädine“, auf der man erleben kann, wie im Mittelalter Waren auf dem See transportiert wurden. **ORF 2**

MONTAG 17. AUGUST

14.00 Dem Himmel so nah (Dokumentation). Zwischen Karwendel und Dolomiten. **BR**

14.50 Rumpelstilzchen oder Das Zaubermännchen (Märchenfilm). Das Märchen um Prahlerei, Verzicht und Großmut in einer Inszenierung aus dem Jahr 1960. **MDR Sachsen**

20.15 Musik in den Bergen. Sonja Weissensteiner ist zu Gast im Eisacktal und trifft dort Musikgruppen aus der Region. **BR**

DIENSTAG 18. AUGUST

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Mama putzt. Marisa Vollizial, eine Mutter aus Bolivien, wird Gasterbeiterin in Tel Aviv. Die sehr persönliche Doku porträtiert Marisa und zeigt ihre Sehnsucht, wieder zurückzukehren. Doch die Rückkehr ist dramatisch. **ORF 2**

MITTWOCH 19. AUGUST

13.40 Mein Onkel Archimedes (Fernsehfilm). Der Grieche Archimedes lässt sich 1949 in Brno nieder – ohne Hab und Gut und ohne ein Wort Tschechisch zu sprechen. Die humorvoll inszenierte Geschichte trägt auch Anzeichen einer echten Tragödie. **arte**



Mi 20.15 Meine Zeit mit Cézanne. Sie inspirierten einander, stritten und fanden immer wieder zusammen: Paul Cézanne, genialer Maler, und der große Schriftsteller Emile Zola. Der eine hatte Geld, Ruhm, und Frauen, der andere nichts außer sich selbst. Der Spielfilm zeigt ihre Suche nach Anerkennung und Perfektion in ihrer Arbeit – und ihre unbändige Schöpfungskraft. **arte** Foto: ARD/Degeto

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Die Kinderdorfmutter. In der „Villa Kunterbunt“ lebt Kinderdorfmutter Susanne mit ihrem Mann Moritz und sieben ihnen anvertrauten Kindern. Bald wird es ruhiger werden im Haus, denn die ersten Kinder ziehen aus. Ein Fernsichteam hat die Kinderdorfmutter über mehrere Monate begleitet. **BR**

20.15 Heimat Österreich. Landleben in Filzmoos. Bevor in Filzmoos der Tourismus einzog, lebte der Ort von seinen Bergbauern. Das alte Filzmoos gibt es noch immer, in kleinen Rückzugsbereichen. **ORF III**

DONNERSTAG 20. AUGUST

9.45 Johannes Kepler, der Himmelsstürmer (Doku-Drama). Johannes Kepler gehört neben Galilei und Newton zu den Begründern der modernen Naturwissenschaft. Noch heute zählen seine Gesetze der Planetenbewegung zu den Grundlagen der Astronomie. Hinter seinen Entdeckungen steckt eine zutiefst dramatische Lebensgeschichte. **arte**

20.15 Die Wiese. Ein Paradies nebenan. – Der Dokumentarfilm stellt dem Zuschauer die ganze Pracht der Blumenwiese in nie gesehene Bildern vor, zusammen mit einigen ihrer schönsten, liebenswertesten und skurrilsten Bewohner. Erstausstrahlung. **arte**



Do 16.00 Heimatleuchten. Das Mölltal – Auf der Sunnaseitn. Etwas unterhalb des Großglockners beginnt das Mölltal. Hier machte der Gletschergänger Sepp Rieger den Fund seines Lebens: Ein unscheinbares Stück Holz entpuppte sich als Stamm einer 6000 Jahre alten Zirbe. Hier leben auch Resi Posani, „Kräuterfrau vom Mölltal“, und „Murmel-Mann“ Veit Granögger. **ServusTV** Foto: wmc/CC3.0/Joald

22.10 Die Träume des Magiers. Ein Jahrhundert Salzburger Festspielgeschichte. Von der Festspielidee über die ersten Jedermann-Auführungen bis zum bedeutenden Hochkultur-Festival. **ServusTV**

FREITAG 21. AUGUST

14.00 Berge, Seen und wilder Wald. Traumziele in Bayern. **BR**

20.15 So ein Theater. Weekend im Paradies. Mit Maxi Böhm u. a. Aus den Wiener Kammerspielen (1981). **ORF III**

SAMSTAG 22. AUGUST

14.00 Planet Wissen (Magazin). Schwarmverhalten – die Intelligenz der Vielen. An der Universität Konstanz werden Tierschwärme untersucht. Können auch Menschen Schwärme bilden? **ARD-alpha**

18.10 Mit offenen Karten (Magazin). Erstickt die Erde im Plastik? kti-on fließen als Autos und Flugzeuge anzutreiben. Erstausstrahlung. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Jörg Fuhrmann, Land Salzburg. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebensweisen – Glaubenswelten. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Pfaffstätten (NÖ). Musik: Missa brevis von P. Alberich Mazak, Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. Foto: Pfarre



Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Das Leben ist schön.“ Hubert Gaisbauer über Christoph Schlingensiefel. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Menschenbilder. Gezählte Tage und heilige Zeiten – In memoriam Philipp Harnoncourt. So 14.05, Ö1.

Radiokolleg. Freiräume. Was ist denkbar und was machbar? Mo-Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1. **Salzburger Festspiele 2020.** G. Ligeti: Konzert für Violine und Orchester, Anonymous: Byzantine Chant on Psalm 140 u. a. – Camerata Salzburg, Dirigent: Ingo Metzmaker. Aufgenommen am 13. August, Haus für Mozart, Salzburg. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Logos. Der Jedermann hat immer Saison. Von alten Spielen und neuer Nachdenklichkeit. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.vaticannews.va Radioakademie: Spurensuche – Jerusalem, Jesus und der Glaube.

SONNTAG 23. AUGUST

9.05 Der Rockerpriester. Lederjacke und Stola. Ein Porträt des französischen Rockerpriesters Guy Gilbert. Im Zentrum seines pastoralen Handelns steht die Sorge um Jugendliche, die Gefahr laufen, kriminell zu werden. Auf einem Bauernhof gibt er ihnen die Möglichkeit der Reintegration in die Gesellschaft. **ORF 2**

9.30 Katholischer Gottesdienst. Live aus der Wallfahrtsbasilika Maria Taferl. Unterwegs sein. Mit der Gemeinde feiert Diözesanbischof Alois Schwarz. **ORF 2**

12.55 Die Vermessung der Erde (Dokumentation in zwei Teilen). Von der Nebra-Scheibe bis zum GPS. Seit jeher versucht der Mensch, sich auf der Erde zu orientieren, anfangs mithilfe von markanten Punkten in der Natur und der Sterne. **ZDFneo**

20.15 Peter Weck – Der ewige Sonny Boy (Kultur). Anlässlich des 90. Geburtstags von Peter Weck. Er war ein erfolgreicher Film- und Theaterschauspieler, Fernsehstar – und nicht zuletzt der Mann, der „Cats“ nach Wien brachte. Peter Fässlacher hat das Multitalent zu seinen Lebensstationen interviewt. Film- und Fernsehausschnitte zeigen den weiten Bogen dieser Laufbahn. **ORF III**

MONTAG 24. AUGUST

14.00 Leben unter Bäumen (Dokumentation). Ein Jahr im Wald. Für Domstiftsforstmeister Friedrich Hinz ist der Wald in Seelensdorf Lebensraum, Arbeitsplatz, Wirtschaftsfaktor und Naturparadies. Ein Jahr lang hat ihn ein Filmteam begleitet. **BR**

20.15 Bergwelten (Dokumentation). Das Trentino: Von den Dolomiten bis zum Gardasee. **ServusTV**

DIENSTAG 25. AUGUST

17.00 Xenius – Seuchen und Gesellschaft. (Magazin). Auch unsere Vorfahren schützten sich bereits durch „Social distancing“ vor Ansteckung. Was machen strenge Ausgangsperren mit uns, und welche Folgen haben sie? **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Vier Frauen und ein Ehemann. Das Porträt einer iranischen polygamen Großfamilie blickt aus großer Nähe auf das komplexe Familienleben auf Hedas Hof. Hier leben die vier Ehefrauen. Rivalität und Solidarität wechseln so schnell wie Freude, Wut und Trauer. Und Zug um Zug erschließt sich die Gedankenwelt ihres Gebiets. **ORF 2**



Mo 20.15 Die Verfolgten. Paris, 16. Juli 1942: Der Student Paul erfährt von der Razzia im Viertel Saint-Paul. Alle dort lebenden Juden sollen festgenommen werden. Paul will möglichst viele Menschen vor ihrem Schicksal bewahren, doch man glaubt ihm nicht. Verfilmung des Augenzeugenromans von Roger Boussinot über die Deportation der Pariser Juden. **arte**

Foto: Film du Parnasse/Prod DB



Do 10.30 Dok 1: Bauer unser. Tausende Bauern haben ihren Beruf aufgegeben oder wirtschaften im Nebenerwerb. Selbstbestimmte Bauern sind selten geworden. Ein einst stolzer Stand steckt in einem System aus Abhängigkeiten. Der Dokumentarfilm erzählt ungeschönt wie unaufgeregt von Landwirtschaftsbetrieben in Österreich (Whg. vom 26. August, 20.15 Uhr). **ORF eins** Foto: ORF/Allegro Film/Lukas Gnaiger

MITTWOCH 26. AUGUST

14.30 Expeditionen (Dokumentation). Geheimnisvolles Baltikum. **ORF III**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Organspende für unser Kind. Marie ist drei Monate alt. Sie kann nur überleben, wenn sie schnell eine neue Leber bekommt. Sechs Jahre später: Dass Marie heute lebt, grenzt für die Eltern an ein Wunder. Sie sind den anonymen Eltern des Babys, dessen Leber Marias Leben gerettet hat, unendlich dankbar. **BR**

21.10 Affen – eine faszinierende Tierfamilie (Dokumentarfilm). Von Affen ohne Daumen oder mit enormer Sprungkraft. **ServusTV**

DONNERSTAG 27. AUGUST

12.25 Re: Jeder Tropfen zählt! (Reportage). Dürre auf dem Acker. Der Kampf um die wichtige Ressource hat begonnen (Wh. vom 26. August). **arte**

20.15 Wissen aktuell: Rettet die Wälder! (Magazin). Gesunde widerstandsfähige Wälder setzen ein intaktes Ökosystem voraus, in dem Pflanzen, Tiere, Pilze und Mikroorganismen zusammenleben. **3sat**

FREITAG 28. AUGUST

14.00 Der mit dem Wald spricht. Peter Wohlleben ist mit Sarah Wiener und Guildo Horn in der Eifel unterwegs. Es geht durch alten Buchenbestand, durch einen Friedwald bis zu einem für den Förster geradezu mystischen Ort. **BR**

21.10 Glocken, Glück und Grauvieh (Dokumentation). Vom Leben mit Kühen. **ServusTV**

SAMSTAG 29. AUGUST

18.10 Mit offenen Karten. Islam. Islamismus. Die Sendung erläutert Begriffe, die oft für hitzige Debatten sorgen: Schiismus, Sunnismus, Wahhabismus, Salafismus, Jihadismus... Sie will differenzieren statt pauschalisieren. **arte**



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard



In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com

radiophon



Morgengedanken. Von Dr. Gerhard Reitzinger, St. Pölten. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.
Foto: Diözese St. Pölten

Katholischer Gottesdienst aus der Franziskanerkirche in Wien. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.
Foto: wmc/Haeferl



Anklang. Für den Geist – und seine gute, edle Kraft. „Ludwigs Sonatensommer“, L. v. Beethoven: Sonate für Klavier in As-Dur op. 110. Mi 10.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Sicher frei? Die Zukunft des Liberalismus. Rudolf Burger vs. Anton Pelinka. Mi 21.00, Ö1.

Intrada. Reise durch das volksmusikalische Vorarlberg. Schnadahüpfler, Jüz und Sensenwetzler. Fr 10.05, Ö1.

Logos. Vom guten und vom schlechten Gewissen (Teil 1). Sa 19.05, Ö1.

NACHBAUR KirchenBlatt-Leserreisen

FLÜELI – Bruder Klaus...
SA/15.8. mit Pfr. Eugen Giselbrecht 70,-
Bus, Kaffee, Eintritte, Einsiedeln...

BODENSEE – Reichenau
MI/26.8. mit Pfr. Rudolf Bischof 69,-
Bus, Konstanzer Münster, Birnau...

Kloster MAULBRONN
DO/8.10. mit Pfr. Rudolf Bischof 70,-
Bus, Führung + Eintritt im ehem. Kloster

KRETA Inseltraum
5.-12.10. mit Anneliese Nachbaur 989,-
Bus, Flug, 4*-Hotel am Meer, HP...

SÜDTIROLER Kostbarkeiten
9.-11.10. mit Pfr. Peter Haas 369,-
Bus, 2 x HP im Vinschgau, Eintritte...

FRIAUL Triest-Piran...
24.-29.10. mit Dietmar Steinmair 795,-
Bus, 5 x ÜF/HP in Triest, Ausflüge...

MOSEL – Luxemburg
25.-29.10. mit Herta Ott 549,-
Bus, 4 x ÜF/HP in Trier, Schifffahrt...

VENEDIG
8.-11.11. mit Herta Ott 398,-
Bus, 3 x ÜF direkt in Venedig, Ausflüge...

ROM
16.-21.11. mit Pfr. Walter Juen 595,-
Bus, 5 x ÜF/HP, Ausflüge, Eintritte...

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIERN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG



Die Sozialarbeiter/innen suchen die Kinder und ihre Eltern zuhause auf und verteilen Lebensmittel. Sie verhindern so, dass die Kinder auf den Müllbergen von Addis Abeba nach Essbarem suchen müssen. ZÜNDEL (2)

Hungerhilfe

Caritas bittet für die Ärmsten

Die Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg engagiert sich in Äthiopien, Mosambik und Ecuador. Zum Beispiel in Addis Abeba sorgen die Sozialarbeiter/innen des Straßenkinder-Projekts PROCS dafür, dass 280 Kinder, die wegen Corona zuhause bleiben müssen, Lebensmittel, Hygienematerial und Lernstoff bekommen. WOLFGANG ÖLZ

Die Leiterin des Straßenkinder-Projekts „PROCS“ in Äthiopien, Ananas Girmai, musste ihre Betreuungseinrichtung Anfang März wegen der Coronakrise schließen. Das bedeutet, dass die Kinder und Jugendlichen keine



Martin Hagleitner-Huber: Warum müssen Kinder in dieser übersättigten Welt verhungern? CARITAS VORARLBERG

warme Mahlzeit mehr bekommen. Auch müssen die Kinder dann wieder auf der Straße betteln gehen oder im Müllberg der Großstadt nach Essbarem suchen.

Sozialarbeiter/innen kommen. Dem wirken die Sozialarbeiter/innen von PROCS entgegen, indem sie die Kinder und ihre Familien aufsuchen und sie mit lebensnotwendigen

Dingen versorgen. Martin Hagleitner-Huber, Fachbereichsleiter der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg, erklärt, dass in Äthiopien bisher 43.000 Kinder und Jugendliche in Schulen und Straßenprojekten erreicht worden sind. Michael Zündel, der regelmäßig in Äthiopien vor Ort ist, ergänzt, dass 2000 Lehrer/innen und schulisches Personal im Kinderschutz ausgebildet wurden. Oft müsse rasch gehandelt werden, wenn etwa ein Mädchen zuhause permanent sexuell missbraucht wird.

Überlebenspaket für zwanzig Euro. Viele Menschen in Äthiopien leben von den täglichen Einkünften. Weil es kaum Ersparnisse gibt, bedeutet das coronabedingte Schließen der Märkte, wo viele Kleinstunternehmer/innen ihre Waren anbieten, sofort Hunger für die Betroffenen. Vermehrt kommen in der Krise nun die Menschen in die Pfarrhöfe und den Bischofssitz der Partnerdiözese und bitten um Essen. Dieses Mal trifft es vor allem die ärmere städtische Bevölkerung, weiß Hagleitner-Huber. Eine Pandemie wie Covid 19 richtet bei den Ärmsten die größten Schäden an. Wenn dann noch Unruhen in dem Vielvölkerstaat mit ca. 112 Millionen Einwohner und 82 Ethnien dazukommen, dann ist die Situation äußerst schwierig. Ein Überlebenspaket für einen Monat für eine sechsköpfige Familie mit Maismehl, Reis, Öl und Seife kostet für eine/n Spender/in in Österreich nur zwanzig Euro.

Woher nehmen die Caritas-Mitarbeiter/innen die Kraft für ihre Arbeit? Auch einen langjährigen Caritas-Mann wie Martin Hagleitner-Huber hat es in einer Dürrezeit erschüttert, zu sehen, dass in einem Flüchtlingscamp



Michael Zündel hat sich um private Sponsor/innen bemüht, um eine Ausspeisung für Schulkinder zu ermöglichen.

in Äthiopien Kleinkinder an Hunger sterben mussten. Hagleitner-Huber: „Und das in einer so übersättigten Welt wie der unsrigen.“

Betroffenheit. Michael Zündel erzählt von einer Begegnung mit einem Mädchen, das ohne Frühstück einen 12,5 Kilometer langen, dreistündigen Schulweg machen musste, um nach sechs Stunden Unterricht ohne Mahlzeit wieder drei Stunden zurückzugehen und erst am Abend etwas essen zu dürfen. Zündel war berührt vom konkreten Schicksal dieses Kindes, das ihn mehr bewegte als jeder detaillierte Bericht von den Nöten vor Ort. Michael Zündel hat sich damals um private Sponsor/innen bemüht, die die ausgesetzte Ausspeisung an der Schule des Mädchens wieder ermöglichten. ◀

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. August

L I: Jes 56,1-6-7
L II: Röm 11,13-15.29-32
Ev: Mt 15,21-28

Montag, 17. August

L: Ez 24,15-24 | Ev: Mt 19,16-22

Dienstag, 18. August

L: Ez 28,1-10 | Ev: Mt 19,23-30

Mittwoch, 19. August

L: Ez 34,1-11 | Ev: Mt 20,1-16a

Donnerstag, 20. August

L: Ez 36,23-28 | Ev: Mt 22,1-14

Freitag, 21. August

L: Ez 37,1-14 | Ev: Mt 22,34-40

Samstag, 22. August

L: Ez 43,1-7a | Ev: Mt 23,1-12

Sonntag, 23. August

L I: Jes 22,19-23 | L II: Röm 11,33-36
Ev: Mt 16,13-20

Montag, 24. August

L: Offb 21,9b-14 | Ev: Joh 1,45-51

Dienstag, 25. August

L: 2 Thess 2,1-3a.14-17

Ev: Mt 23,23-26

Mittwoch, 26. August

L: 2 Thess 3,6-10.16-18

Ev: Mt 23,27-32

Donnerstag, 27. August

L: 1 Kor 1,1-9

Ev: Mt 24,42-51

Freitag, 28. August

L: 1 Kor 1,17-25 | Ev: Mt 25,1-13

Samstag, 29. August

L: 1 Kor 1,26-31 | Ev: Mk 6,17-29

Sonntag, 30. August

L I: Jer 20,7-9 | L II: Röm 12,1-2
Ev: Mt 16,21-27

Doppelnummer

Diese Ausgabe ist eine Doppelnummer. Das nächste Kirchenblatt erscheint am **27. August 2020**.

TERMINE



FEHLE

► **ORF-Radiogottesdienst.** Zelebrant ist Fabian Jochum. Musiker/innen/Sängerinnen: Simon und Veronika Gribi, Evelyn Madlener, Ewald Unterhofer sowie Andreas Fußenegger an der Orgel. ORF Radio Vorarlberg überträgt den Gottesdienst live.
So 23. August, 10 Uhr, Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast, Götzis, und auf ORF Radio Vorarlberg.

► **Alpmessen.**

Sa 15. August:
11 Uhr, Alpe Formarin, Dalaas, nur bei guter Witterung.
11.30 Uhr, Alpe Spüllers (Dalaaser Staffel), bei jeder Witterung.
12 Uhr, Tilisunahütte, Tschagguns.
So 16. August:
11.30 Uhr, Alpe Almein, Viktorsberg.
12.30 Uhr, Alpe Lünensee, Vandans.
17 Uhr, Kapelle, Nenzinger Himmel.

► **Musik im Gottesdienst.**

Sa 15. August, 9.30 Uhr: Elisabeth und Elgar Odo Polzer gestalten den Gottesdienst anlässlich des Festes Maria Himmelfahrt mit Marianischen Gesängen.
So 16. August, 9.30 Uhr: Amphora Quartett.
So 23. August, 9.30 Uhr: Mathias Klocker (Trompete) und Rudolf Berchtel (Orgel).

► **Vom heiligen Gallus zum heiligen Gebhard.** Kirchenführung mit Hartmut Vogl.
So 16. August, 10.30 bis 11 Uhr, Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.



BEGLE

► **Feiertagsmusik** an Maria Aufnahme in den Himmel. Den Gottesdienst gestalten Solisten, Chor & Orchester der MUSICA SACRA Maria Bildstein unter der Leitung von David Burgstaller. An der Orgel spielt Johannes Hämmerle.
Sa 15. August, 18 Uhr, Basilika Maria Bildstein.

► **Häusle & Huber:** Kirchenfenster und ihre biblische Botschaft: die Pfarrkirchen Levis und Altenstadt.
Fr 21. August, 16 Uhr, Pfarrkirche Levis, Feldkirch.

► **Geführte Pilgerwanderung** von Scheidegg nach Bregenz. Mit Silvia Boch. Gehzeit: ca. sechs Stunden. Anmeldung erforderlich (bis 18. August): T 0676 83240 8271 oder E silvia@pfarre-hoerbranz.at
Sa 22. August, 8 Uhr, Treffpunkt: Pfarrkirche, Scheidegg.

► **Kleiner Flohmarkt.** Möbel, Elektrogeräte und vieles mehr ... Der Erlös kommt der Renovierung der Behmann Orgel in der Herz Jesu Kirche zugute.

Sa 22. August, 10 bis 15 Uhr, Austriahaus, Belruptstraße 21, Bregenz.

► **Orgelmusik zum Dornbirner Markt.** Mit Marc Fitze.
Sa 22. August, 10.30 bis 11 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Repair-Café.** Mit Reparieren das Leben von Dingen verlängern.
Sa 22. August, 14 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Unterstützt durch

Bundesministerium
Arbeit, Familie und Jugend

familie.
gemeinsam
wachsen

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Wir sind für Sie da.

- Alleinerziehende
- Jugend & Liebe
- Ehevorbereitung
- Gigagampfa®
- Beratung in Krisensituationen
- Paar- und Familienbegleitung
- Juristische Beratung bei Trennung

Ehe- und
Familienzentrum
In jeder Beziehung



BERATUNGSTERMIN VEREINBAREN:
info@efz.at • www.efz.at • +43 5522 74139

KOMMENTAR

Nicht einschüchtern lassen

Die Kommunikation in den sozialen Medien und dem Internet ist einerseits positiv und förderlich. Sie hilft, sich auszutauschen, sich untereinander zu vernetzen, miteinander zu arbeiten und schnell und einfach auch weltweit ins Gespräch zu kommen. Gerade in der Corona-Krise und vor allem während des Lockdown war es eine große Hilfe, mit



SUSANNE HUBER
susanne.huber@koopredaktion.at

den Menschen, die uns nahe stehen, in Kontakt zu bleiben. Dazu kommt die Möglichkeit des Homeoffice und des E-Learnings. Doch es gibt auch Gefahren wie Stalking, Mobbing oder Hass im Netz. Die Anonymität ist verlockend und lässt sogenannte Hassposter ungehemmt eine erschreckende Sprache der Gewalt an den Tag legen. Gegen Beschimpfungen, Beleidigungen, Gehässigkeiten und Androhungen von Gewalt braucht es ein starkes Entgegenreten, auch in juristischer Hinsicht. Die Politik ist hier gefordert, zu handeln. Geplante, noch schärfere Maßnahmen gegen Hass im Netz sind aktuell angekündigt. Und was kann der Einzelne dagegen tun? Sich nicht einschüchtern lassen, sondern sich dagegen wehren, Hassbotschaften dokumentieren und melden. Zum Beispiel an ZARA, einer Organisation, die Betroffenen zur Seite steht.

WORT DER WOCHE: REINHARD HEISERER, JUGEND EINE WELT

Menschenleben retten

”

Es gibt nur EINE Welt,
in der wir ALLE leben.
Kein Mensch müsste heute
an Hunger sterben oder
wegen Perspektivenlosigkeit
sein Land verlassen
müssen.

“



„Jugend Eine Welt“ unterstützt das Flüchtlingsschiff „Sea Watch 4“. Reinhard Heiserer, Gründungsgeschäftsführer des österreichischen katholischen Hilfswerks, betont, „wir müssen den Menschen helfen, die heute in Not sind. Darum unterstützen wir die Arbeit der Seenotretter und United4Rescue. Gleichzeitig müssen wir alles daransetzen, Politik und Wirtschaft dazu zu bewegen, zukunftsfähige Konzepte hinsichtlich eines Lebens in Würde für die Bewohner/innen aller Länder in Afrika zu schaffen.“

ZU GUTER LETZT

„Way of Hope - Weg der Hoffnung“

Etwas Besonderes hat sich die Pfarre Weiler einfallen lassen, um über die Auswirkungen der Corona-Pandemie nachzudenken. Auf einem gemütlichen Spaziergang durch Weiler wartet ein Weg voller Hoffnung und guter Gedanken - getragen vom Wunsch, eine Isolation wie jene im Frühjahr 2020 nicht noch einmal zu erleben. An 12 Stationen - jeweils ausgestattet mit bemalten Steinen

- kann über den Lockdown, die Auswirkungen der Isolation und die aktuelle Situation nachgedacht werden. Im „Büchle der Hoffnung“, das jeweils unter einem „Stein der Hoffnung“ liegt, kann man die Gedanken von Anderen nachlesen und seine eigenen Worte darin verfassen. Wer noch Steine bemalen möchte, kann diese gerne in die Spirale vor dem Pfarrhaus legen, so dass sie sich zu einem starken Zeichen entwickelt. Der „Way of Hope“ beginnt beim Pfarrhof, kommt

u.a. am St. Sebastian Bildstöckle und am Brückle „Am Steg“ vorbei und endet bei der Pfarrkirche Weiler.

► **Genaue Beschreibung unter „Termini“ auf www.pfarre-weiler.at**



Der „Weg der Hoffnung“ durch die Pfarre Weiler. PPFARRE WEILER

HUMOR

Leider kann ich die Ursache Ihrer Krankheit nicht finden,“ sagt der Internist zum Patienten, „aber vielleicht liegt es am Alkohol ...“ - „Gut, dann komme ich wieder, wenn Sie nüchtern sind!“



s' Kirchamüsl

D'r Wolf goht um im Bregenzer Wold. Leid'r hot er des vom „Wolf im Schafspelz“ z'wörtli gno und gleich mehrere Schof grissa - abr wohl net nur weg's ihra Pelz'.